

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.70 G. wöchentlich 0.90 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.10 G. monatlich, für Sommerellen 6 St. 1.20 G. Die 10. Jahrg. Seite 0.40 G. Reichweite 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenentwürfe in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 47

Mittwoch, den 25. Februar 1931

22. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Volksheimkonto: Danzig 3946
Fernsprechkreislauf bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96, Anzeigen - Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Danzigs Gewerkschaften erklären:

Das Maß ist voll

Scharfe Stellungnahme gegen die Mörderpartei — Die Regierung für die Bluttat verantwortlich

In einer Delegiertenversammlung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, über die wir auch an anderer Stelle dieses Blattes berichten, sprach der Abg. Moskowitz über die Provokationen der organisierten Arbeiterpartei durch die sogenannte „Nationalsozialistische Arbeiterpartei“. Er führte u. a. aus: Die Führer der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei scheuen vor keiner Gewalttat und vor keiner Schandtat zurück. In der gemeinsten und feigsten Weise werden die Führer der Gewerkschaften, der Sozialdemokratischen Partei und der Konsum- und Genossenschaftsbewegung verleumdet und beschimpft, denn

in den Führern dieser sichtbaren Machtpositionen der Arbeiterklasse will man die Arbeiterbewegung selbst treffen und zu Boden schmettern.

Im Volkstag haben die Vertreter dieser Partei öffentlich zum Mord und Totschlag der Führer der Arbeiterpartei aufgefordert; zünftig haben diese Abgeordneten durch ihre Reden und Zwischenrufe zum Ausdruck gebracht, daß sie die Gewerkschaften, die Konsumvereine und die politische Partei der Arbeiterpartei, die Sozialdemokratie, vernichten wollen. Mit diesen Zielen sind ein großer Teil des Kleinbürgertums und die Arbeitgeber durchaus einverstanden. Auch diese haben nur den einen einzigen Wunsch auf Vernichtung der Gewerkschaften und der anderen Einrichtungen der Klassenbewußten Arbeiterpartei.

Die gesamte bürgerliche Presse hat sich in Danzig anstandslos in den Dienst der Bestrebungen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei gestellt. Ungehore Summen zählt das Bürgertum, zählt die „notleidende“ Landwirtschaft, zählt das Großkapital an die Mörderpartei, die diese Kreise als ihren Kettenhund betrachtet, der für gute Bezahlung gegen die Klassenbewußte Arbeiterpartei losgelassen werden kann.

Für Lohnsenkung, Einführung von Arbeitsschutz usw. in den Betrieben haben die Arbeitgeber in Stadt und Land nicht einen Pfennig Abria, aber Millionen hat diese Gesellschaft Abria für die Nationalsozialisten, die das arbeitende Volk in Stadt und Land wieder rechtslos und willenlos machen sollen.

Die Aufforderung der Greiser und Konsorten im Danziger Volkstag zu Mord und Totschlag gegenüber der Arbeiterpartei und ihren Führern hat bereits Erfolg gehabt. Am 19. Februar haben Angehörige dieser Mörderpartei auf unschuldige Arbeiter geschossen. Der Arbeiter Streng hat hierbei den Tod gefunden. Andere Straßenpassanten haben Streichhölzer erhalten. Die gesamte bürgerliche Presse hat es fertig bekommen, in schamloser und hinterhältiger Weise die Nationalsozialisten bei diesem Verbrechen zu decken und die Schuld der Arbeiterpartei in die Schuhe zu schieben.

Es müsse Aufgabe der Arbeiterpartei sein, dieser Sekunde und ihren Hintermännern, die allein richtige Antwort auf dieses Verhalten dadurch zu geben, daß diese bürgerlichen Heißblätter fortan von keinem Arbeiter mehr abonniert und

hierdurch unterstützt werden.

In allen Betrieben habe die nationalsozialistische Gesellschaft von den Unternehmern bezahlte Subjekte hecken, die dort auf Grund bürgerlicher Anweisungen sogenannte Betriebszellen bilden sollen. Diese Leute sollen in den Betrieben das elende Verleumdungswort fortsetzen, das die Führer der Nazis in den Parlamenten usw. täglich begehren. Aufgabe der Arbeiterpartei sei es nunmehr, einig und geschlossen zusammenzutreten und auf der ganzen Linie für eine weitere Erklarung der Gewerkschaften, der Sozialdemokratischen Partei und der Konsumgenossenschaftsbewegung unermüdet zu wirken. Überall, wo sich in den Betrieben irgendwelche Personen durch Verleumdungen der Gewerkschaften und der Führer der Arbeiterpartei unliebsam bemerkbar machen, muß rasch zugegriffen werden. Die Namen und Adressen dieser Personen sind sofort den Gewerkschaftsleitungen bekanntzugeben.

Nach einer lebhaften Diskussion wurde folgende

Entschließung

einstimmig angenommen:

Die Delegierten des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig nehmen mit Empörung Kenntnis von dem provokatorischen Verhalten der Nationalsozialisten, insbesondere ihrer Führer, die im Volkstage öffentlich zu Mord und Totschlag gegenüber der organisierten Arbeiterpartei aufgefordert haben. Unreife Burzen und Verbrecher, die nur bei der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Unterstützung finden können, befolgen seit langem die Parole dieser nationalsozialistischen Führer und provozieren und bedrohen die Danziger organisierte Arbeiterpartei bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Die Mitglieder dieser Partei haben die Bewußtheit, daß ihnen nichts geschehen kann, und daß die Polizei- und Gerichtsbehörden ihre Bestrebungen in jeder Beziehung decken. Nur hierauf allein ist es zurückzuführen, daß vor dem Arbeitssamt der Freien Stadt Danzig am 19. Februar Blut von Arbeitern vergossen worden ist. Für diese Bluttat machen die Delegierten nicht nur die Nationalsozialistische Arbeiterpartei, sondern die Reichsregierung voll und ganz verantwortlich.

Die Delegierten lehnen jede Verantwortung für die Folgen dieses Regierungssystems der Bedrückung und Unterdrückung der organisierten Arbeiterpartei und ihrer Einrichtungen ab. Sie erklären jedoch, daß das Maß der Arbeiterpartei durch die Nationalsozialisten gebotenen Terrors zum Überlaufen voll ist, und daß die Empörung über diese Partei und das dubiose Verhalten der Regierung, das auf

eine Billigung der bisherigen Vorgänge schließen läßt, bereits zur Siedehitze neigen ist. Sie erheben zum letztenmal warnend ihre Stimme gegenüber der Regierung und verlangen, daß sie den in dieser Beziehung bisher beschrittenen Weg sofort verläßt und sich nicht zum Werkzeuge von Menschen und einer Partei macht, die den Mord an der Arbeiterpartei und ihren Führern zum Programm erhoben haben.

Darüber hinaus fordern die Delegierten die gesamte Arbeiterpartei in Stadt und Land auf, die freien Gewerkschaften durch Gewinnung neuer Kämpfer zu stärken und in den Betrieben ein wachsendes Auge auf die Nationalsozialisten, diesen Kettenhunden des Kapitals, zu haben, die dort mit Verleumdungen gegen gute Bezahlung durch die Unternehmer gegen die Organisationen der Arbeiterpartei und ihre Führer eine wilde Agitation betreiben.

Das Ziel der Nationalsozialisten und der in Danzig herrschenden Reaktion ist, die Gewerkschaftsbewegung der Arbeiterpartei zu vernichten. Mit diesem Volkswort steht und fällt aber die Danziger Arbeiterpartei. Jeder Arbeiter, der in den Betrieben mit gemeinen Verdächtigkeiten und Lügen gegen die Gewerkschaft und ihre Führer heult und Agitation betreibt, ist ein beachteter Nationalsozialist, ihm gilt es, sofort und schärf entgegenzutreten, und zwar mit allen geeigneten Mitteln.

Ferner fordern die Delegierten die gesamte Arbeiterpartei auf, sofort die Mitarbeiterschaft in der Danziger Konsumgenossenschaft zu vernichten, damit auch alle jene Kreise des Bürgertums, die diese Mörderpartei mit Geldmitteln unterstützen, die richtige Antwort von der Danziger Arbeiterpartei erhalten. Jeder Arbeiter, jede Ehefrau, die noch nicht Mitglied des Konsumvereins sind, können durch ihr Verhalten nur die Geldgeber der Nationalsozialisten.

Nicht nur durch keine Provokation der Feinde der Arbeiterpartei zu wilden Aktionen hinführen, auf die die

Die Kommunisten tobten

Wie der Landwirtschaft geholfen werden soll

Das Programm des deutschen Ernährungsministers — Warnungen der Sozialdemokratie

Die Kommunisten machten zu Beginn der Dienstag-Session des Reichstags mehrere Male wilde Theater-demonstrationen. Sie scheinen die Nationalsozialisten „würdig“ vertreten zu wollen. Zunächst verlangte der kommunistische Abgeordnete, daß sofort die Aufhebung des Demonstreuerbotes für den 23. Februar in Berlin verhandelt werde. Nun gehört die preussische Verwaltung und damit das Demonstrationsverbot selbstverständlich vor den preussischen Landtag. Die bürgerlichen Mittelparteien erhoben gegen die sofortige Beratung eines solchen Antrages Widerspruch. Er konnte deshalb nicht auf die Tagesordnung kommen. Komisch wirkte die Drohung des Kommunisten, daß seine Partei am 23. Februar so demonstrieren werde, daß die Paläste Berlins erzitterten.

Das Haus erinnerte sich mit Vergnügen daran, daß soeben die Berliner Großindustriellen Borsig und Koenigs und andere Industriemagnaten auf Einladung der russischen Regierung nach Moskau abreisten und glaubte nicht daran, daß im Augenblick die Kommunisten den Palästen dieser Freunde des russischen Sowjetstaates aufsehen werden.

Als der von den Kommunisten eingebrachte Antrag auf Einführung einer sogenannten Millionärsteuer ausgerufen wurde, beantragte der Zentrumsvizepräsident Eber, diesen Antrag dem Steuerauschuß zu überweisen. Diese Selbstverpflichtung, die bei jedem wichtigen Gesetzentwurf geübt wird, brachte die Kommunisten in eine wahre Wut. Der sozialdemokratische Abgeordnete Herz verfuhr, die wilden Männer abzuschließen, indem er auf folgende Tatsachen hinwies. Schon am 22. November hätte die Sozialdemokratie einen Antrag auf Verschärfung der Einkommensteuer, der Verbrauchssteuer und der Spekulationsgewinne eingebracht. Am 5. Dezember habe die Sozialdemokratie eine Erhöhung der Aufsichtsratssteuer und eine Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer beantragt. Diese Anträge lägen noch im Steuerauschuß. Der heutige kommunistische Antrag bewege sich in derselben Linie. Wenn also der Abgeordnete Eber die Ausschussberatung wünscht, so stimme die Sozialdemokratie zu, damit auch ihre eigenen Anträge gemeinsam mit dem kommunistischen Antrag beraten werden könnten. Herz schloß, wer die Ausschussberatung nicht will, erklärt damit,

daß er an die Ernsthaftigkeit seiner Anträge nicht glaubt.

Daß dagegen die Kommunisten erneute Tobsuchtsanfälle schauspielerten, ist selbstverständlich. Entsprechend dem Bunde des Zentrums wurde der kommunistische Antrag dem Steuerauschuß zur weiteren Beratung überwiesen.

Nun wollte der Reichsernährungsminister seine Rede beginnen. Die Kommunisten begrüßten ihn minutenlang mit Zurufen: Hungerminister, Hungerminister, Unterernährungsminister, Bauerntrotzler usw. Einige Kommunisten übten einen Sprechchor ein. Schließlich wies der Reichspräsident die Abgeordneten Grube und Maddalene aus dem Saal. Es wurde dann sofort ruhig und Schiele konnte seine lange Rede fast ohne Störung zu Ende führen.

Der Minister führte aus, die Politik regle sich nicht nach ephemer Grundfragen, sondern nach wirtschaftlichen und politischen realen Machtverhältnissen. Es komme darauf an,

Der neue deutsche Gesandte für Warschau

Der neu ernannte deutsche Gesandte in Polen, Dr. Hans Klobb von Molke, der bisher Dirigent der Abteilung im Aus-



wärtigen Amt in Berlin war, tritt sein neues Amt bereits am 27. Februar an.

Gegner der Arbeiterklasse in der Hoffnung rechnen, sie dann leichter niederzuknüppeln zu können. Angst und Schrecken bekommt die Reaktion vor der Arbeiterpartei nur dann, wenn die Arbeiterpartei einig und geschlossen ihre Kampforganisationen ausbaut und sie so unüberwindlich macht. In den nächsten Tagen muß die Parole sein: Jedes Gewerkschaftsmitglied bringt einen neuen Kämpfer als Mitglied in unsere Bewegung.

Neben mit der Reaktion und ihren Kettenhunden, den Nationalsozialisten. Hoch die Organisation der Danziger Klassenbewußten Arbeiterpartei.

In Deutschland wieder zu einem geordneten Binnenmarkt zurückzukommen. Die Gesamtsumme des nationalen Austausches in Deutschland sei größer als sein internationaler Handel. Es gelte, die landwirtschaftlichen Produktionskräfte zu entwickeln. Der Niedergang des Absatzes an Düngemitteln und an Kohle in der Landwirtschaft zeige, wie schlecht es ihr gehe. In Amerika und in anderen großen Agrarländern sei

ein gewaltiger Ueberschuß an Vorräten, der auf die Preise in Deutschland drücke.

Die deutsche Landwirtschaft habe längst an Preisabbau das Menschensmögliche getan. Schiele beipflichtet dann im einzelnen seine Sanierungspläne: einen Reichsbestellungsplan zur Einschränkung des Roggen- und Haferbaues und zur Ausdehnung des Anbaues von Weizen, Gerste, Hülsenfrüchten und des Grünlandbaues. Das sei durchaus kein Staatssozialismus, ferner spricht er für Zinsverbilligung auf Bodenverbesserungskredite, eine Verbilligung, die auf 10 Jahre verlängert werden soll. Das Brennrecht für Kartoffeln müsse erweitert werden. Die Regierung fordere freie Hand in der Festsetzung von Zöllen für das gesamte Zollgebiet. Der bisherige Ermächtigungszoll habe sich bewährt. Das wichtigste freilich müßten die Landwirte selber tun. Gegen den Schluß seiner Rede wendet sich der Reichsernährungsminister mit großer Schärfe gegen die Teile seiner Berufsfreunde, die ihn heftig angriffen. Diese Parteien seiner Rede sind insbesondere gegen Eugenberg und dessen Deutschnationale gerichtet, ohne daß er Namen und Partei nennt. Er werde seinen Weg gehen ohne Rücksicht auf falsch verstandene Verbrauchermwünsche, aber auch ohne Rücksicht auf parteipolitisch überippten Agrarsozialismus.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Tempel verwies darauf, daß die Sozialdemokratie stets für positive Lösung der Agrarprobleme eingetreten sei. Der

Industriearbeiter sehe im Arbeitsbauern seinen Bruder.

Die von der Sozialdemokratie vertretenen Konjunkturhätten gewiß keinen Dank für ihre bauernfreundliche Politik erwartet, aber doch etwas mehr Sachlichkeit. Die Art, wie Eugenbergs Presse, aber auch manche evangelischen Sonntagblätter, die Agrarpolitik der Sozialdemokratie verleumdete, sei eine Zinomie. Die Größe der Opfer für die Landwirtschaft sei enorm. Die Gesamthöhe der Zölle sei doppelt so hoch als in der Vorkriegszeit. 3½ bis 4 Milliarden Mark fließen aus Mitteln der Gesamtheit in die Landwirtschaft. Dagegen sei der gesamte Steuerertrag der Landwirtschaft nur 700 Millionen Mark. Die Volksgesamtheit bringe also fünf- bis sechsmal soviel auf, wie die Landwirtschaft der Allgemeinheit zurückgebe. Seit 100 Jahren sei nicht so viel für die Landwirtschaft geschehen. Die Republik mache gut, was in reicheren Zeiten des früheren Staates an der Landwirtschaft verjährt worden sei. Man dürfe aber nicht vergessen, daß unter Ankerhandel 12 Milliarden Mark betrage. Er gebe mindestens 3 Millionen Menschen Arbeit. Deutschland dürfte sich

nicht in die Gefahr eines Weltkriegees begeben. Die Landwirtschaft solle auch an die Arbeiterlöhne denken. Mit reduzierten Löhnen könnten die Arbeiter weder Butter

noch Fleisch kaufen und viele Landwirte könnten also ihre Verkaufsproduktion nicht absetzen. Dabei erkenne die Sozialdemokratie an, daß der Getreide- und Kartoffelanbau einen gewissen Schutz gegen die katastrophalen Weltmarktpreise brauche.

Der sachkundige Vortrag Tempels machte auch auf die landwirtschaftlichen Interessen im Hause starken Eindruck. Sie versuchten wiederholt, seine Darlegungen zu entkräften. Tempel trat ihnen aber stets mit überzeugendem Material entgegen. Offenbar war es den landwirtschaftlichen Interessengruppen sehr unangenehm, daß der sozialdemokratische Redner so positiv und kenntnisreich Bauernpolitik trieb.

Was Schiele verlangt

Neuer handelspolitischer Kurs in Deutschland?

Die weitgehenden Zollermäßigungen, die das Programm des Ministers Schiele vorlieht, sind in der Hand einer jeden Regierung ein gefährliches handelspolitisches Instrument. Herr Schiele hat in seiner Reichstagsrede Gedankengänge entwickelt, die mit dem bisherigen handelspolitischen Kurs des Reiches durchaus nicht übereinstimmen. Er ging so weit, daß er in seinen Ausführungen die Perspektive

einer völligen Lösung Deutschlands aus den weltwirtschaftlichen Zusammenhängen

andeutete und die Illusion vertrat, als könne Deutschland als sich selbstverordnender Staat ohne Beziehungen zum Weltmarkt existieren. Man braucht nicht anzunehmen, daß die handelspolitischen Gesichtspunkte des Herrn Schiele zugleich den Absichten des gesamten Reichskabinetts entsprechen. Immerhin ist es Herrn Schiele in den schwierigen Beratungen des Kabinetts gelungen, seine wichtigsten Ermächtigungsforderungen durchzusetzen trotz des großen Widerstandes, den ihnen ein Teil der Kabinettsmitglieder entgegensetzt hat. Die Ermächtigung soll dem Gesamtkabinet gegeben werden. Ob Herr Schiele im Kabinet seine Forderungen durchsetzen kann, wenn es um die Anwendung der Ermächtigung geht, das ist eine politische Laifrage.

Das Ermächtigungsgesetz soll in der Hauptsache drei Arten von Ermäßigungen enthalten. Eine zur Befreiung bestehender Ermäßigungen — es handelt sich hier um die beweglichen Getreidegölle —, eine zweite zur Aufhebung von Zwangsquoten (Schmalz und Speck) und eine dritte generelle Ermächtigung zur Erhöhung oder Senkung aller Zolltarifpositionen auf ein Jahr. Der Kampf um den Einbau härterer Erhöhungen

gegen den Mißbrauch der Ermächtigung

ist jetzt in vollem Gange.

Vor allem muß Klarheit darüber geschaffen werden, ob die Ermächtigung nur für die gegenwärtige Regierung oder unbedingt oder unter irgend welchen Vorbehalten gegeben werden soll. Ferner muß festgestellt werden, wie die Mitwirkung und Zustimmung der Reichstags- und Reichsratsausschüsse geregelt werden sollen. Die zum Programm gehörigen Vorschläge werden jetzt zunächst im Reichsernährungsministerium fertiggestellt und dann vom Kabinet verabschiedet. Sie werden dem Reichstag in Verbindung mit der dritten Lesung des Ernährungshaushalts vorgelegt.

Die Richter sollen sich erklären

Der preussische Justizminister gegen Reichsgerichtsrat Müller

Die schweren Angriffe des aktiven Reichsgerichtsrats Dr. Georg Müller gegen preussische Richter, die Müller im Zusammenhange mit seiner zunehmenden Kritik des Moritzschen Kampfbüchleins „Geschichte der Justiz“ im „Völkischen Beobachter“ erhoben hat, haben den preussischen Justizminister Dr. Schmidt zu einem energischen Vorgehen veranlaßt. Der preussische Justizminister hat sich an den Staatssekretär Dr. Joel, den stellvertretenden Reichsjustizminister, gewandt und diesen um ein Einschreiten gegen den Reichsgerichtsrat Georg Müller gebeten.

Außer diesem Appell an den Reichsjustizminister hat der preussische Justizminister auch Reichsgerichtsrat Vinz, den Vorsitzenden des Deutschen Richterbundes, in einem Schreiben gebeten, der Deutsche Richterbund möge doch „das Schreiben des Reichsgerichtsrats Müller nach Form und Inhalt gebührend würdigen und seine Äußerungen gegen die preussischen Justizbehörden nachdrücklich zurückweisen.“ Man darf gespannt sein, welche Schritte Reichsgerichtsrat Vinz gegen seinen Kollegen Müller vom Reichsgericht ergreifen wird.

Ein leichtes Amt

Von Paniclejmon Romanoff

„Stepanowa, gib uns Tee“, sagte der Angestellte des staatlichen Zigarettenlabors und lud seinen Freund ein, Platz zu nehmen. In dem Laden trat eine Dame im Schalpel. Sie hielt dem Angestellten ein Zigarettenbuch entgegen, in dem eine Uhr lag. „Was haben Sie mir da für eine Uhr gegeben? Sie sieht ja täglich um eine halbe Stunde nach.“

„Ohne sich zu erheben, jure die Angestellte die Kundin mit einem Blick und sagte: „Das ist da zu machen! Ich bin dafür nicht verantwortlich. Der Laden gehört nicht mir. Er ist ein staatliches Unternehmen. Ich verkaufe Ihnen, was man mir einschickt. Lassen Sie die Uhr da! Ich will sie nachprüfen. Lassen Sie her!“

„Was hat die Uhr mit Fortschritt zu schaffen?“

„Doch! Sie wird dabei zu sehr durchgehämmelt. Sie ist noch neu und muß sich erst ansprechen.“

„Und wann kann ich sie wieder abholen?“

„Kommen Sie nach einer Woche!“

„A, bitte, sorgen Sie doch dafür, daß sie geht, wie sich gehört!“

„Sie soll auch heute in Ordnung gebracht werden.“

Die Dame ging. Der Angestellte blinnte auf die Uhr, schüttelte lächelnd den Kopf und sagte: „Wenn sie zu Meiner Zeiten mit so etwas wiedergerathen wäre, das hätte was gegeben. Da wäre Hand angebracht worden. Um solcher Sache willen hätte man wohl sehr Rechte schärflich betrachtet. Es hätte mich meine Stellung kosten können. Darf ich jemals eine Reichs-Uhr täglich um eine halbe Stunde zurückstellen?“

„Nein, aber lassen Sie sich Personem täglich wieder. Na, man erzieht sich möglichst höflich, regulieren zu lassen, und wenn man sie beruhigt. Schauen Sie, das ist die ganze Regulatorik.“

„— und er verurteilt die Uhr in den Schranken eines Arbeitstisches.“

„Aber da kommt schon wieder eine.“

„In die Uhr trat eine Frau im Gebirgsrock. Sie haben meine Uhr in Reparatur gehabt, und nun geht sie schon wieder.“

„Unmöglich, Bürgerin. Es ist eine ganze Woche her, wenn reguliert werden. Sie haben sie wohl irgendwas angeschlossen?“

„Nein, daß ich weiß! Wenn soll ich sie denn angeschlossen haben? Ich habe doch keinen, mit geschützten Ringern, wenn er die andere Uhr repariert, spürte den Defekt. Geben Sie ja, daß Sie sie angeschlossen haben?“

„Ne, verzeihen Sie, es ist nicht möglich. ... Ich habe mich ... entschuldigt ... ganz leicht.“

„Na, haben Sie ... ganz leicht für solche Uhr in auch ganz leicht gerade heraus. Das ist übrigens ...“

Mit dem Revolver im Reichspräsidentenbüro

Verzweiflungstat eines Obdachlosen

Am Dienstagmittag drang ein sichtlich aufgeregter jüngerer Mann in das Büro des Reichspräsidenten ein und forderte die dort tätigen Beamten zur sofortigen Auszahlung einer Unterstützung auf. Als der energische Vorkämpfer auf den schriftlichen Weg verwiesen wurde, schrie er: „Ich bin nervenkrank! Was glauben Sie denn — ich habe nur noch einige Stunden zu leben!“ und zog eine Pistole. Bevor er jedoch zum Schießen kam, wurde er gepackt und überwältigt. Beamte des alarmierten Ueberfallkommandos beförderten den Mann zur nächsten Polizeiwache. Man erfuhr, daß es sich um einen 28 Jahre alten stellunglosen Handlungsgehilfen Alois Broll handelte, der zur Zeit obdachlos ist und die letzten Nächte in Torbögen verbracht hatte. Die Not hat seine Nerven zerrüttet. Durch eine große Tat, gibt er an, wolle er die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich lenken.

Nicht geisteskrank

Broll ist nach Festnahme durch den ausländischen Kreisarzt untersucht worden. Die Untersuchung hatte das Ergebnis, daß Broll nicht als geisteskrank betrachtet werden kann. Er wurde dem Schutzdienst der Abteilung Ia zugeführt. Broll ist 28 Jahre alt und stammt aus Oberschlesien. Während des Polenauflandes will er um seine Existenz gekämpft worden sein. Angeblich wollte er in Berlin versuchen, seine Entschädigungsansprüche durchzusetzen. Er erklärte, er habe die Kasse der Regierung gestohlen, um dort seine Entschädigungsansprüche zu unterbreiten. Dabei sei er versehentlich in das Büro des Reichspräsidenten geraten.

Mosley macht sich selbständig

Nur geringfügige Abspaltung von der englischen Arbeiterpartei

Die Mitglieder der sogenannten Mosley-Gruppe der englischen Arbeiterpartei traten gestern abend zu einer Besprechung zusammen und beschloßen, von einem gemeinsamen Austritt aus der Partei abzusehen und jedem einzelnen Mitglied die Entscheidung über die Frage des Austritts zu überlassen.

Sir Oswald Mosley ist bekanntlich durch sein Memorandum über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in bestiger Opposition zur gegenwärtigen Labour-Regierung geraten.

Wahrscheinlich werden neben Sir Oswald nur drei weitere Mitglieder der Gruppe aus der Arbeiterpartei austreten, nämlich Lady Constance Mosley, die Gattin Sir Oswalds, sowie die Abgeordneten Strachen und W. B. Brown.



Das Verechtigungsverfahren muß durchgeföhrt werden

Beratungen über den Reichshaushalt — Remarque-Antrag ohne praktischen Wert

Im Reichshaushaltsgesetz begann am Montag die Einzelberatung beim Haushalt des Ministeriums des Innern. Längere Einzelberatungen ergaben sich bei dem Kulturlohn. Frau Johanna Schmidt (Soz.) sprach über die ungenügend schwere Kulturarbeit des Wanderschauspiels der Volksbühne, die nicht noch weiter eingeeignet werden dürfe, womöglich gar, wie Aba. Kumm es vorgeschlagen habe, zugunsten des Bühnenvolksbundes, der sich doch auch zahlenmäßig mit den freien Volksbühnen nicht vergleichen könne. Die Etatskapitel über Wissenschaft, Bildung und Schule wurden unverändert angenommen.

Der Ausschuß für den Reichshaushalt legte am Dienstag die Einzelberatung fort. Aba. Löwenstein (Soz.) verlangte, daß das Innenministerium nicht nur in Fragen der Wissenschaft, sondern auch in Fragen der allgemeinen Volkshilfe, Erziehung und Schulung einer Reichskulturpolitik auf weite Sicht die Wege ebnen. Dazu gehört in erster Linie, daß das gesamte Schulwesen aus seiner förmlichen Verzerterung zur Vereinfachung, Vereinfachung und sozialer Gehaltung geführt wird. Es müsse ernsthaft die allgemeine Berufslehre durchgeföhrt werden, und die

Monopolstellung der Berechtigung der höheren und Mittelschulen dadurch gebrochen werden, daß auch Berufs- und Fachschulen entsprechende Berechtigung bekommen. Das Ministerium müsse sich an die Vorbereitung des 9. Schuljahres machen.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages fanden am Dienstag auch die kommunistischen Anträge über den Remarquefilm zur Entscheidung. In der Ausschusse erklärte Frau Abgeordnete Bohm-Schuch (Soz.), die Sozialdemokraten würden nicht für die Anträge stimmen, da es sich um ein höchst richterliches Urteil handele und ein Eingreifen des Ministers gesehlich nicht zulässig sei; deshalb hätten die Anträge praktisch keinen Wert. Die Anträge wurden abgelehnt.

Herder son besucht Mussolini

Einigung in Paris erzielt

Die Einigung in den englisch-französischen Flottenverhandlungen ist, wie zu erwarten war, am Dienstagabend erzielt worden. Der englische Außenminister Herder son und der erste Lord der Admiralität Alexander sind daraufhin sofort nach Rom abgefahren, um dort über den Beitritt Italiens zu dem Flottenkompromiß zu verhandeln.

Wie ein amtliches französisches Kommuniqué erklärt, werde sich die Bedeutung der in Paris erzielten Ergebnisse erst dann voll beurteilen lassen, wenn die Zustimmung Italiens dazu vorliegt.

Der englische Außenminister Herder son und der erste Lord der Admiralität, Alexander, werden voraussichtlich zwei oder drei Tage in Rom verweilen. Herder son hofft, wie er am Dienstag bei seiner Abreise auf dem Bahnhof erklärte, daß Italien dem Pariser Flottenkompromiß beitreten wird. Im übrigen teilt die Pariser Presse mit, daß es Mussolini selbst gewesen sei, der die englischen Minister zur Reize nach Rom veranlaßt habe. Mussolini habe diesen Wunsch mit Prestige-Gründen erklärt. Es sei also unangebracht, wenn der Duce jetzt an seinen mehr oder minder „gezwungen“ nach Rom gehalten Gästen, die beliebige Zumutung stellen wolle, daß Pariser Kompromiß nachträglich abzulehnen.

In den Pariser Verhandlungen ist praktisch folgendes erreicht worden: Die französische Gesamttonnage wird um 10 000 Tonnen auf 630 000 Tonnen vermindert. Die Differenz gegenüber der italienischen Gesamttonnage beträgt nunmehr noch ein Plus von 157 000 Tonnen. Die U-Bootsflotte Frankreichs wird auf 33 000 vermindert, allerdings mit der Erlaubnis, daß Frankreich als Ersatz für seine Zugeständnisse Torpedoboote und Zerstörer bauen darf.

100-Millionen-Kredit für die Arbeitslosen

Auf sozialistisches Drängen in Frankreich

Die französische Kammer hat am Dienstagabend die Arbeitslosenunterstützung einen Sonderkredit von 100 Millionen Franken bewilligt. Die Regierung hatte 25 Millionen beantragt. Es gelang dem sozialistischen Parteiführer, Leon Blum, die Bewilligung des 100-Millionen-Kredits durchzusetzen. Blum betonte, daß es unter keinen Umständen angehen könne, daß man den Arbeitslosen nur ein Almosen bewillige. Gerade den Arbeitslosen gegenüber seien die Regierung, das Parlament und das ganze Volk zusammen sozial verantwortlich. Die Kammer bewilligte den 100-Millionen-Kredit mit 285 gegen 268 Stimmen.

Unruhen in Göttingen

Sieben Personen verletzt

In Göttingen ist es zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gekommen, in deren Verlauf die Kommunisten verhaftet und das Parteibüro der Nationalsozialisten zu stürmen. Die Polizei schritt wiederholt mit dem Gummiknüppel ein. Am Vormittag und am Nachmittag wurde je ein Nationalsozialist leicht verletzt. Gegen 4 Uhr nachmittags kam es zu einer Schlägerei auf der Straße, wobei von den Kommunisten ein Geschosses seien soll. Eine Person erlitt schwere Verletzungen. Eine von den Nationalsozialisten in einem Saal einkerkerte Versammlung verlief ruhig, jedoch wurden im Anschluß hieran abmarschierende Nationalsozialisten angegriffen. Bei der sich entwickelnden Schlägerei wurden einige Kommunisten leicht und zwei Nationalsozialisten schwer verletzt. Als in späterer Nachtstunde die Polizei auf der Geismarer Landstraße einen etwa 150 Mann starken kommunistischen Zug auflösen wollte, kam es erneut zu einer Schlägerei. Die Polizei räumte die Gegend von den Demonstranten, die einige Leichtverletzte mit sich führten. In beiden Tagen wurden insgesamt sieben Personen schwer verletzt.

„Das Schlimme dabei ist? Wenn ich sie jeden Tag um 15 Minuten zurückstellen muß? Das darf doch nicht sein!“

„Dann stellen Sie sie doch gleich um 24 Stunden zurück! Das reicht für zwei Monate. — Lassen Sie sie zwei Wochen hier.“

„Na, hören Sie mal! Sie ist ja schon zwei Wochen hier gewesen!“

„So lassen Sie sie für drei Wochen da!“

„Gibt es nicht knacker zu machen?“

„Nadame“, sagt der Angestellte, „wäre dies ein Privatunternehmen, so man die Sache leicht nimmt, so würde ich sie gern für den nächsten Tag versprechen. Aber dies hier ist ein Staatsunternehmen, und alles wird gemacht, wie sich gehört.“

„Also gut! Aber regulieren Sie die Uhr nur ja möglichst genau!“

„Das soll besorgt geschehen!“ sagte der Angestellte. „Nun war die Dame gegangen, als der Angestellte die Uhr in den Zigarettenlabors zu der anderen gleich ließ. „Für Regulierung übergeben“, sagte er.“

„Kommen viele Käufer?“ fragte der Freund.

„Na, die Käufer haben sehr abgenommen. Man kauft lieber gebrauchte Uhren. Da neuen gegenüber verhält man sich misstrauisch. Es würde beinahe genügen, den Laden täglich nur zwei Stunden offen zu halten.“

„Hundert da nicht, daß sie ihn ganz und gar möhchen?“

„Na, was wäre weiter dabei? Man stellt mich eben in einem anderen Laden ein, wenn ich mich als guter Arbeiter bewähre. Sie können mir doch nicht eine einzige Ueberreizung nachrechnen. Ich komme regelmäßig zur Arbeit, habe mir nicht die geringste Versäumnis zuzurechnen lassen, gehe zeitlich mit der Kundin ein. Da hat es ja selbst gegeben.“

„Was sollte ich noch tun? Sollte man mich jetzt wieder zu Meiner verpacken, ich würde mir dort in einem Monat die Zähne einbrechen lassen.“

„Da sei Gott der“, sagte der Freund. „Die haben es bezahlet, wenn das hier ausreizen.“

„Stepanowa, bring nach ein Glas Tee! Ja, so geht's, geht.“

Ein Mann mit einer Altkleidungs betrat den Laden. „Hör meine Uhr fertig!“ fragte er heftig.

„Die ist schon lange fertig. Bitte schon! Seit gestern aus der Werkstatt zurück. Schauen Sie, daß ich noch etwas nachprüfe? Was war doch passiert? Ging sie nach?“

„Ja, ein wenig.“

„Na, was wird sie nicht nicht nachgehen“, sagte der Angestellte, nachdem er im Nebenraum herumgeschaut hatte. „Als der Kunde fort war, sagte er mir: „Die gehen die Herrschaften fort! Man sollte meinen, kann geht die Uhr ein wenig nach, so wird sie hergestellt. Sollte man alle Uhren in die Schranken stellen, man läßt aus der Arbeit nicht her-“

aus. Wenn sie überhaupt nicht mehr geht, das ist eine andere Sache.“

„Heutzutage gibt es ja auch reichlich Staduhren. Will man wissen, wie spät es ist, so braucht man seiner Frage nur eine Wendung zu geben. — Auf jedem Plakate steht eine Uhr. Ich habe eine gerade vor meinem Fenster.“

Eine ganze Stunde noch saßen die Freunde beieinander.

„Ja“, sagte der Freund, „warte nur! Morgen früh wird dieser Bürger erwachen, nach der Uhr schauen, und sie wird um zwanzig Minuten vorgehen.“

„Das kümmert mich wenig. Im schlimmsten Falle sage ich, es wäre eben ein allgemeiner Niedergang wegen der Blodade, und es mangelte an Uhrzubehör.“

„Ja“, bemerkte nachdenklich der Freund, „ich kann von meinem Buchladen auch was erzählen. Da habe ich ein Buch zum Truden nach Leningrad geschickt. Das lag vier Monate dort. Ich mußte selbst hin und hatte doch schon zwei Flaschen Tinte für Telegramme verbraucht. Früher hätte man einem für so etwas das Fell gegeben. Heute kann man ihnen nichts anhaben. Immer wieder heißt es: „Nach einer Woche haben Sie's.“ Als ich das letzte Mal hinlomme, heißt es gar, nach zwei Wochen.“

„So geht's auf der ganzen Linie“, sagte der Angestellte, schaute zum Fenster hinaus und fügte hinzu: „Hol sie der Teufel! Ich hab' das ewige Regulieren satt. In Zukunft bleiben die Uhren einen ganzen Monat da.“

(Aus dem Russischen übertragen von Wanda Waldenburg.)

Jatowir Weinberger: Die geliebte Stimme. Die neue Oper von Jatowir Weinberger, „Die geliebte Stimme“, gelangt am 2. Februar am Münchener Nationaltheater unter Leitung des Generalmusikdirektors H. Knappertsbusch zur Aufführung. Der Text der Oper lehnt sich an einen Roman von R. Mithel an. Unmittelbar im Anschluß an die Aufführung wird das Werk seinen Weg über eine Reihe großer deutscher Opernbühnen antreten.

Ein Lutzener Buch von André Maurois. Von André Maurois erscheint in Paris eine Monographie über Lutzener, eine Reihe von Vorlesungen, die der Verfasser im vorigen Jahr in Paris gehalten hat.

Deffau erhält eine Ingenieurschule. In Deffau werden Verhandlungen geführt, die Ingenieurschule in Bad Sulza, Thüringen, nach Deffau zu verlegen. Der Ältesten-Ausschuß des Deffauer Gemeinderats hat bereits zu diesen Plänen seine geschlossene Zustimmung gegeben. Zur Verwirklichung der Pläne verpflichtet sich die Stadt Deffau, ein Schulgebäude und die Laboratorien der technischen Lehranstalten der Stadt zur Verfügung zu stellen.

Auftakt im Roten Hause

Die Bürgerlichen besetzen das Präsidium

Die SPD. als stärkste Partei wird brüskiert - Die Kommunisten leisten der Reaktion Vorstoß

Am gestrigen Dienstag trat die neugewählte Danziger Stadtbürgerchaft zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand vor allem die Wahl des Vorstandes. Es war schon vorher bekannt geworden, daß die bürgerlichen Parteien in der Stadtbürgerchaft sich ein besonderes Ansehen zu leisten beabsichtigten, nämlich die

Auswahlhaltung der Sozialdemokratie

von der ihr als stärkster Partei traditionsgemäß und moralisch aufstrebenden Besetzung des Amtes des ersten Vorstehers. In langen Unterhandlungen hatten die bürgerlichen Parteien einschließlich des Zentrums sich die Sache zurechtgelegt, wobei, wie man hört, der deutschnationale Stadtverordnete Brunzen mit der treibenden Kraft war. Er wollte wohl im besonderen seine persönliche Eitelkeit befriedigen.

Das Zentrum riskierte zunächst noch so etwas wie eine „große Geste“, indem im ersten Wahlgang der größte Teil dieser Fraktion für den von den Sozialdemokraten als Vorsteher präsentierten Stadtv. Lehmann stimmte. Die Kommunisten stimmten für ihren Parteifreund Stachel. Auf diese Weise konzentrierten sich im ersten Wahlgang für den Stadtv. Lehmann 22, für den Stadtv. Brunzen 25 und für den Stadtv. Stachel 5 Stimmen, 2 Zettel waren unbeschrieben. Da niemand die absolute Mehrheit erreicht hatte, kam es zur Stichwahl. Diesmal erhielt Brunzen 25 und sämtliche Zentrumsstimmen. Er vereinigte 33 Stimmen auf sich, während Lehmann nur 15 Stimmen bekam. Bei der Entscheidung den Abstimmung hatte also auch das Zentrum bereitwillig seine „moralischen“ Bedenken aufgegeben. Brunzen war also gewählt, was von der Rechten mit forciertem Händeklatschen begrüßt wurde, auch eine Neuerung im Roten Hause, die vielleicht anknüpfend sollte, daß das Bürgerium von jetzt ab die Stadtverordnetenwahlen im Stile von Volksversammlungen aufzuführen gedenkt. Der neugewählte Vorsteher wird also noch viel Spaß haben. Bemerkenswert bleibt, daß die bürgerlichen Sozialdemokraten nur deswegen aus dem Felde schlugen konnten, weil die Kommunisten so kurzfristig waren und für einen völlig aussichtslosen eigenen Kandidaten stimmten. Sonst hätte der Sozialdemokrat im ersten Wahlgang die Mehrheit errungen. Aber nachdem die S. P. D. bereits durch Ablehnung einer Listenverbindung mit den Sozial-

demokraten den Bürgerlichen den 15. Sitz der S. P. D. ausgeliefert hatten, war ja nichts anderes zu erwarten. Die Sozialdemokraten erklärten durch ihren Sprecher, Stadtv. Behrendt, daß sie sich aus Protest gegen die Brüskierung an der weiteren Wahl nicht beteiligen

würden. Das Bürgerium blieb also unter sich und wählte zu stellvertretenden Vorstehern den Zentrumsmann Dr. Thun und den Nazi-Mann Eggert.

Zu Beginn der Sitzung erlebte man übrigens zwei sehr besprechende Momente. Zunächst einmal fiel es auf, daß der Alterspräsident - ein Mann von 68 Jahren - ausgerechnet von den Hafenzuglern gestellt wurde, also von einer Partei, die bisweilen vorgibt, die Partei der Jugend zu sein. Zum anderen war es ebenso beachtenswert, daß dieser Alterspräsident nicht einmal bis zur Wahl des Vorstehers durchhielt, sondern seine Funktion schleunigst an den zweiten Alterspräsidenten, nämlich den Stadtv. Brunzen, abtreten mußte.

Die Sitzung war im Gegensatz zu früher äußerst „lebhaft“.

Man geht nicht fehl, wenn man darin ein Symptom für die Zukunft sieht. Im besonderen die beiden äußeren Flügel, Kommunisten und Hafenzugler, tauschten die ersten Liebenswürdigkeiten aus. Die Gelegenheit dazu ergab sich bei einer Reihe von Anträgen der kommunistischen Fraktion, die dafür die Dringlichkeit beantragte. Jedoch lehnte das vereinte Bürgerium gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten für sämtliche Anträge die Dringlichkeit ab. Es handelte sich um die Gewährung einmaliger Winterbeihilfen für Erwerblose von 25 bis 50 Gulden, um die Streichung sämtlicher Gehaltszüge über 8000 Gulden der städtischen Beamten, um einen Antrag auf Aufhebung der vom Volkstag angenommenen Steuer- und Mietgesetze, um die Bewilligung von 30 000 Gulden an die Hafnarbeiter ufm.

Nachdem noch der Wahlvorbereitungsausschuß und die Vertreter für den Sparkassenvorstand gewählt worden waren, wurde diese erste, bewegte und aufschlußreiche Sitzung gegen 5 Uhr geschlossen. Erwähnt mag noch sein, daß auch im Rathaus die Hafenzuglerfraktion in der üblichen Verleumdung erschienen war.

Mieterkrieg in Neu-Dangfuhr,

über den wir seinerzeit berichteten. Der Krieg ist jetzt zu Ende. Er endete mit einem Siege der Mieter. Die Mieter, die von den Rechtsanwältin Gerson und Dr. Pomy unterstützt wurden, erzielten vor dem Landgericht ein obliegendes Urteil, in dem festgesetzt wird, daß die Unternehmer nicht berechtigt waren, die Mieten zu erhöhen. Die Kundigungen, die von den Hausbesitzern wegen Nichtzahlung der erhöhten Miete erfolgten, wurden für unwirksam erklärt. Diejenigen Mieter, die die erhöhten Mieten seit Anfang 1930 gezahlt hatten, erhielten ihr Geld zurück.

Die Unternehmer werden jetzt erneut verurteilt, die Mieten zu erhöhen. Es ist deshalb sehr angebracht, daß der Senat grundsätzlich erklärt, daß Neubaumieten nicht unter die Mieterhöhung fallen.

Es ist bisher alles ruhig

Die Latrineparolen sind aus der Luft geatmet

Seit Tagen schwirren in Danzig Gerüchte umher, wonach in Danzig am heutigen Mittwoch die von den Kommunisten so oft schon angekündigte „Weltrevolution“ ausbrechen soll. So behaupten nicht wenige Leute, daß 700 Mann Reichswehr vor Danzig liegen und nur darauf warten, nach Danzig einzumarschieren. Andere wollen ein polnisches Arceasschiff am Milchpeter gesehen haben. Die Gerüchte sollen unbezogen und bereits auf Danzig gerichtet sein. Hartnäckig hielt sich auch das Gerücht, daß die Danziger Schulen heute geschlossen werden sollen. Auch am Wochenmarkt gingen die Latrineparolen nicht spurlos vorüber. Ganz Schöne behaupteten, daß die Marktbesucher auf dem Danziger Wochenmarkt um 10 Uhr ihre Sachen aufkommenpacken wollten.

Nichts ist von alledem wahr. Im Gegenteil. Es herrscht, insbesondere im Hafen, eine absolut ruhige Stimmung. Was durch die Gerüchte erreicht worden ist, eine verstärkte Aufsicht der Polizei. In allen Ecken und Enden der Stadt durchziehen Schupo-Doppelstreifen die Straßen. Kriminalbeamte in Zivil sind ebenfalls zahlreich vertreten. Zu Fuß und mit Personenkraftwagen durchfahren sie die Stadt - und sogar Schupos in Limousinen sind heute vormittag durch die Straßen gequaddelt.

Roh und feige

Immer neue Selbsttaten Stibbe

Für die Gemeingefährlichkeit des Nazirevolverhelden Stibbe zeugt ein Vorfall, der noch zur Zeit Gegenstand polizeilicher Untersuchungen ist. In der Silbberstraße geriet Stibbe mit einem jungen Mann in der Hundebasse aneinander, drängte ihn gegen eine Hauswand und hielt ihm den Revolver auf die Brust. Das einem dicken Biechtreiberknüttel schlug er dann dem Bedauernswerten fortgesetzt ins Gesicht, bis dieser blutüberströmt zusammenbrach. Nach dieser rohen Tat flüchtete Stibbe.

Der Vorfall ist typisch für die Art der Koksbevergehen dieses Nazihelden. Auch jetzt bestreitet er, überhaupt am Tatorte gewesen zu sein, obwohl vier Zeugen ihn aufs bestimmteste wiedererkennen und schwer belastet. Aber Stibbe hat vier Nazis als Entlastungszeugen, die beweisen wollen, daß er zu der Zeit, an der die Tat geschah, in irgendeiner Kneipe gesessen habe.

Dieses Individuum, das fortgesetzt mit dem Revolver rumfucht und ein Koksbevergehen nach dem anderen begeht, läuft noch immer frei in den Straßen Danzigs umher. Glauwt jemand, daß man mit Stibbe auch so verfahren würde, wenn er nicht Nazimann wäre?

Rundschau auf dem Wochenmarkt

In den Morgenstunden ist's noch recht kalt und der Markt wenig besucht. Ware ist wieder reichlich vorhanden. Die Mandel Eier preis 1,00-2 Gulden, Trineier 2,40 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,40-1,50 Gulden gefordert. Tafelbutter soll 1,70-1,80 Gulden bringen. Puten das Pfund 1 Gulden. Gänse 0,90-1,00 Gulden. Enten 1,20 Gulden das Pfund. Ein Suppenhuhn 2,50-3,00 Gulden. Eine Brathenne 3,50-4,50 Gulden.

Am Gemüsestand sind kleine Köpfechen Blumenkohl zu haben; das Pfund kostet 1,50 Gulden, Kohlrabi pro Pfund 15 Pfennig, Weißkohl 5 Pfennig, Rotkohl 10 Pfennig, Wirsingakohli 10-15 Pfennig, Mohrrüben 10 Pfennig, Schwarzwurzeln 60 Pfennig, Sellerie 40 Pfennig, Erbsen 16 Pfennig, Grünkohl 30 Pfennig, Kveitel das Pfund 50-80 Pf., eine Apfelsine 40 Pfennig, eine Banane 60 Pfennig, Speisekett 90 Pfennig, Margarine 0,90-1,20 Gulden das Pfund, Schmelzkäse 1,30-1,40 Gulden, Tisfiter 70 0,70-1,20 Gulden, Wurst 0,90-1,20 Gulden.

Die Fleischpreise sind unverändert. Rohfleisch preis pro Pfund 67-90 Pfennig. Der Blumenmarkt hat neben Hyazinthen, Tulpen, Kätzchenzweigen, Weiden und Maiglöckchen, die ersten Karaffen ausgestellt.

Der Fischmarkt ist reich besetzt. Breitlinge preis 3 Pfund 25 Pfennig, Flundern 45 Pfennig, Barsche 60 Pfennig, kleine Plöbe 50-60 Pfennig, grüne Deringe 40 Pfennig, Hechte 1,10 Gulden. Der Salzhering preis 8-12 Pfennig das Stück. Traute.

Unser Wetterbericht

Bewölkt, Trübung, Schnee - später Regen, milder! Allgemeine Uebersicht: Die Randstörungen der gestern nordwestlich von Schottland aufgetretenen Zyklone haben sich rasch östwärts ausgedehnt und bedecken heute ganz Nordeuropa. Der hohe Luftdruck ist nach Süden ausgewichen. Mit der anwachsenden westlichen Luftströmung bringen über die britischen Inseln neue Warmluftmassen vor, die einen nördlichen Temperaturanstieg zu Folge haben. Vorhersage für morgen: Bedeckt, leichte Schnee- und Regenfälle, aufrischende westliche Winde, milder. Ausichten für Freitag: Bewölkt, Regenschauer, mild. Maximum des letzten Tages: +2,0 Grad. - Minimum der letzten Nacht: -4,3 Grad.

Der Bericht über die Zollrückerstattungen. Wie wir vor einigen Tagen berichteten, hat auf Grund des Antrages des Senats der Freien Stadt Danzig vom 15. Dezember über die Frage des Abzugs der Zollrückerstattungen durch Polen bei den zwischen Polen und Danzig zu verteilenden Zolleinnahmen der hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig einen Sonderauschuß eingesetzt, der das von beiden Seiten vorgetragene Material zolltechnisch und vertragsrechtlich vorprüfen sollte. Diese Vorprüfung ist jetzt beendet worden. Herr Hausermann, der oberste Zollinspektor der Schweiz, ist zwecks Fertigstellung seines Berichtes nach der Schweiz zurückgereist. Sodann wird er ihm dem hohen Kommissar des Völkerbundes in Danzig zusenden.

Danziger Standesamt vom 24. Februar 1931

Eobesfälle: Eisenbahn-Obersekretär i. R. Friedrich Schröder, 72 J. - Hegemeister i. R. Anton Paenschel, 70 J. - Witwe Marie Studzinski geb. Libor, 74 J. - Invalide Franz Dompke, 67 J. - Oberbrandmeister Adolf Eisenblätter, 48 J. - Witwe Maria Grünte geb. Wagner, 80 J.

Wer hat die erhöhte Miete zu zahlen?

Neubaumwohnungen und Mieterhöhungen - Nur die gesetzliche Miete ist erhöht worden

Am 1. März dieses Jahres erhöht sich infolge der Verordnung des Senats die gesetzliche Miete auf 110 Prozent der Friedensmiete, am 1. Juli dieses Jahres um weitere 5 Prozent auf 115 Prozent. Der 1. April 1932, 1933 und 1934 bringt eine weitere Steigerung um je 5 Prozent, so daß die gesetzliche Miete am 1. April 1934 130 Prozent der Friedensmiete beträgt. Die erstmalige 10prozentige Mieterhöhung nimmt der Senat zur Deckung des Finanzbedarfs für Staat und Gemeinden in Anspruch. Die weiteren Mieterhöhungen fließen den Hausbesitzern zu, die noch weitere Einnahmen durch die allmähliche Senkung der Wohnungsbauabgabe haben.

In der vom Senat der Presse zur Verfügung gestellten Erklärung der Verordnung über die Neuordnung der Wohnungswirtschaft wird ausdrücklich betont, daß die Erhöhung der gesetzlichen Miete erfolgt, um

die Angleichung der Mieten an die Neubaumieten zu erreichen.

Wörtlich heißt es darin: „Sie (die Verordnung) setzt ferner auch Angleichung der Mieten an die deutschen Mietsätze sowohl als an die Neubaumieten eine vorläufig langfristig verteilte Mieterhöhung fest.“

Darüber, ob die Mieterhöhung „vorsichtig“ ist, können die betroffenen Mieter am besten entscheiden. Wir sind der Meinung, daß in dieser Zeit der wirtschaftlichen Not eine derartig schwere Belastung der Mieter nicht im Interesse des Staates und der Allgemeinheit ist, den Nutzen von der Mieterhöhung hat nur eine kleine Bevölkerungsschicht.

Wer wird von der Mieterhöhung betroffen?

In der Verordnung des Senats über die Erhöhung der Mieten ist stets von der gesetzlichen Miete die Rede. Die anderen Mieten zu erhöhen, ist der Senat gar nicht berechtigt. Aus dem Wortlaut der Verordnung geht klar hervor, daß nur die Wohnungen von der Mieterhöhung betroffen werden, die der gesetzlichen Miete unterliegen. Der gesetzlichen Miete unterliegen die Wohnungen, die vor dem 1. Januar 1917 bezugsfertig waren, ferner diejenigen Wohnungen, die mit Papiermark-Darlehen des Senats erbaut wurden und noch nicht abgelöst worden sind. Es sind kurz gesagt diejenigen,

Wohnungen, für die Wohnungsbauabgabe entrichtet werden muß.

Der Wohnungsbauabgabe unterliegen die Wohnungen, die der Wohnungswirtschaft unterstehen. Von den mit Papiermark-Darlehen erbauten Wohnungen (das sind die bis Ende 1923 errichteten Neubauten) ist nur ein verschwindend kleiner Teil wohnungsbauabgabepflichtig. Die meisten Papiermark-Darlehen sind längst abgelöst. Nur in wenigen Fällen wird von diesen Neubauten die Wohnungsbauabgabe erhoben. Wo sie erhoben wird, unterliegen die Wohnungen der gesetzlichen Miete und sind deshalb von der Mieterhöhung betroffen. Im Gegensatz zu den später errichteten Neubauten konnten diese Wohnungen auch verhältnismäßig billig hergestellt werden, da sie in Zeiten der Inflation gebaut wurden.

Die Frage, ob die

nach 1923 erbauten Wohnungen der Mieterhöhung bis zu 130 Prozent unterliegen, muß grundsätzlich verneint werden.

Denn der Senat erklärte ausdrücklich, daß die Mieterhöhung erfolgt, um die Mieten den Neubaumieten anzugleichen. Wenn nun auch die Neubaumieten um 130 Prozent gesteigert werden, kommt eine Angleichung an die Altmieten nicht zustande; im Gegenteil. Die Differenz zwischen alten und neuen Mieten wird noch größer. Denn 30 Prozent von 50 Gulden geben einen höheren Betrag als der gleiche Pro-

zentfuß von 20 Gulden. Bestrebungen, die dahin gehen, auch die Neubaumieten mit der Mieterhöhung zu belasten, müssen deshalb

auf's Schärfste zurückgewiesen werden.

Der Senat wird nicht umhin können, dazu eine öffentliche Erklärung abzugeben. Denn ein Teil der Neubaumieten, die verhältnismäßig hohe Mieten zahlen, hat von den Hauseigentümern die Aufforderung erhalten, ab 1. März die erhöhte Miete zu zahlen. Dazu sind die Hauseigentümer nicht berechtigt, denn die Verordnung des Senats spricht stets von einer gesetzlichen Miete, die Neubaumieten stellen jedoch keine gesetzliche Miete dar, sondern haben ihre Grundlage in dem Darlehensvertrag zwischen den Gemeinden und dem Hauseigentümer.

Diese Darlehensverträge zwischen der Stadt Danzig und den Hauseigentümern sind nicht einseitig. In einzelnen dieser Verträge ist den Besitzern der Neubauten zugesprochen, daß die erstmalig festgesetzte Miete für die neuen Wohnungen die Friedensmiete sei und daß die Mieten mit der gesetzlichen Miete gesteigert werden können. In den Verträgen zwischen den Hauseigentümern und den einzelnen Mietern ist dann auch vielfach eine Klausel enthalten, daß sich die Miete mit der gesetzlichen Miete erhöht. Das ist insbesondere der Fall bei den Wohnungen, die

von Unternehmern in Neu-Dangfuhr hergestellt wurden.

Die Mieter in den Neubauten am Klein-Hammer-Beck, Pestalozzistraße, Labesweg und Ringstraße haben derartige Verträge.

Nach unserer Ansicht, die von Sachverständigen des Wohnungswesens bestätigt wird, sind diese Verträge ungültig, denn sie widersprechen dem Wesen der Neubaumieten. Unter den gleichen Bedingungen wie diese Unternehmer haben auch die Genossenschaftler gebaut, deren Neubauten nicht von der erhöhten Miete betroffen werden. Das wird uns von Führern der Danziger Bau-genossenschaften ausdrücklich bestätigt. Die Altmietwohnungen der Genossenschaftler werden natürlich von der Mieterhöhung betroffen, wenn nicht die Organe der Genossenschaften eine andere Regelung beschließen.

Es muß unter allen Umständen verhindert werden, daß die Unternehmer, die mit Hilfe öffentlicher Gelder sich freizeitleiche Häuser bauen, unbedingte Vorteile erhalten.

Sie werden ungeheure Summen einheimsen, wenn sie es erreichen, daß die sich schon hohen Mieten in ihren Neubauten noch insgesamt um 30 Prozent gesteigert werden. Dann ergeben sich Mieten, die die wertfällige Bevölkerung gar nicht aufbringen kann. Die Angestellten, Arbeiter und Beamten, die in die Neubaumieten einziehen, zahlen jetzt schon mehr Miete als die Mieter der Altmietwohnungen. Es fällt ihnen schwer, die Neubaumieten aufzubringen, aber zudem noch einen 30prozentigen Zuschlag zu zahlen, ist für die meisten gänzlich unmöglich. Der Senat wird deshalb eingreifen müssen, um

offenbare Ungerechtigkeiten zu verhindern.

Mit welchem Raffinement die in der Danziger Wohnungsfürsorgegesellschaft zusammengeschlossenen Unternehmer die Mieten in Neu-Dangfuhr steigern wollten, zeigen die Vorgänge, die sich schon vor Bekanntgabe der Erhöhung der gesetzlichen Mieten abspielten. Die Unternehmer erklärten, mit ihren Einnahmen nicht auszukommen und forderten von etwa 300 Mietern in Neu-Dangfuhr bereits vom 1. Mai 1930 ab eine Mieterhöhung von 3 bis 10 Gulden pro Monat. Davon betroffene Mieter schlossen sich zu einer Gemeinschaft zusammen, zahlten die geforderte Erhöhung nicht und strengten einen Prozeß gegen die Wohnungsfürsorge-Gesellschaft an. Es kam zu einem regelrechten

Die Rache einer Betrogenen

Liebe im Warenhaus

Suzette und der Direktor — Der Schwur zwischen Parfum und Seife

Arthur van Dyd heißt ein junger Mann, der jetzt im lebhaftesten Interesse der Öffentlichkeit von Antwerpen steht. Er ist der Angeklagte eines bevorstehenden Mordprozesses.

Der Rivale

Arthur van Dyd liebt nun nicht nur die Muse allein, er war auch einer jungen Angestellten des Hauses mehr zugetan, als es die geschäftlichen Beziehungen verlangten.

Suzette erkrankte Arthur gegenüber merklich, gleich diesen Gefühlverlust auf der einen Seite aber durch temperamentvolle Augenaufschläge vor dem Direktionsbüro wieder aus.

Intrigen

Der Sekretär wollte kündigen, überlegte es sich aber anders, als er vernahm, daß die Direktion ihn wegen seiner wichtigen Dienste unter keinen Umständen verlieren wollte.

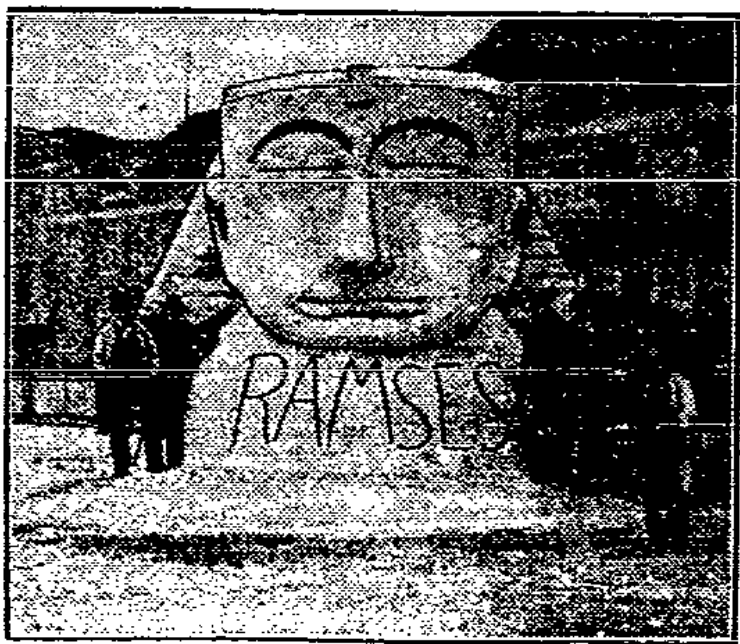
Sobeschüsse

Diese Rache gelangte jetzt zum Vollzug. Der Direktor hatte wieder etwas zu beaufstanden, er bestellte Arthur in sein Büro.

Der Dichter

Zeit verging, während der Arthur vergebens Selbstmord zu verüben suchte. Er fand den Mut, andere zu morden, gewiß; aber wenn er an den Dachrand des Gebäudes trat, um sich hinabzustürzen, wurde ihm schwindlig.

Auf der Wache gab er unumwunden seine Tat zu. In den Taschen des Mörders fand man eine Novelle, kürzlich von ihm unter seinem Pseudonym in einer belgischen Zeitung veröffentlicht.



Eine Ehging aus Schnee in der Borsellanstadt Selb.

Der prämierte Liebesbrief

Wie eine Verlobung aufgelöst wurde

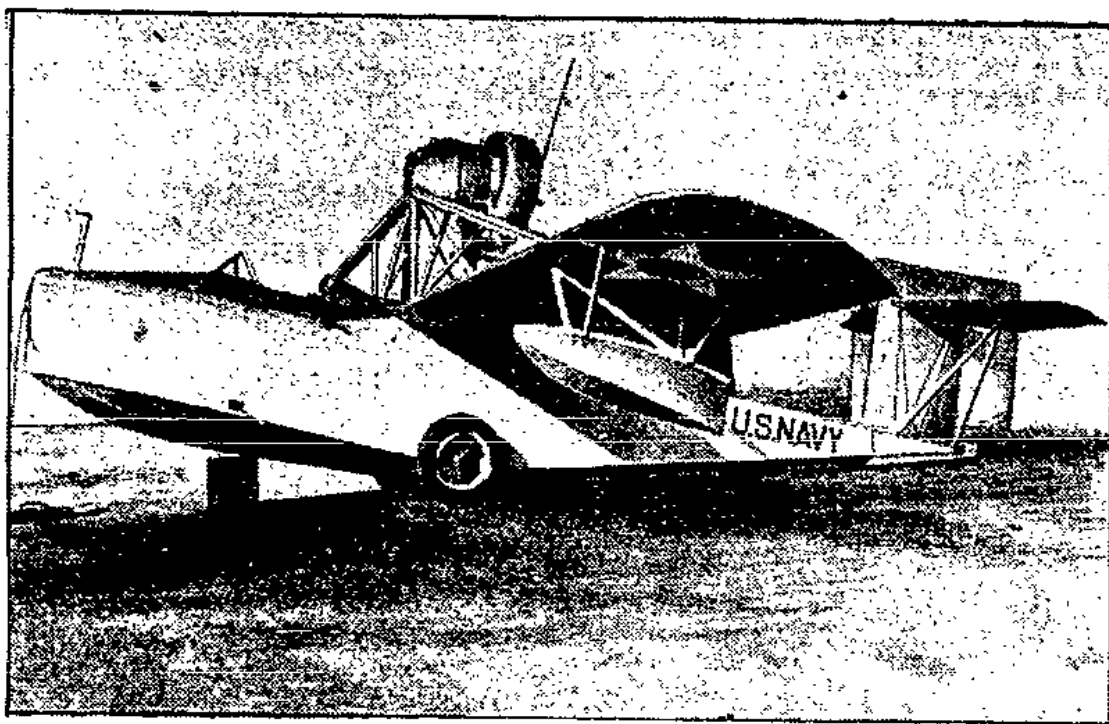
Eine Londoner Zeitung veranstaltete kürzlich ein Preiswettbewerb für den besten eingekauften Liebesbrief.

entzündete Schreiben von Gentleman aller Art, deren Herzen durch ihre feurigen Zeilen entzündet wurden. Zu ihrem Schrecken aber auch — einen Abschiedsbrief ihres Verlobten, eines englischen Marineoffiziers, der den an ihn selbst gerichteten Liebesbrief zu seiner Bestätigung in der Zeitung wieder fand.

Das Geheimnis des Zimmers 23

Er mordung eines Neunzehnjährigen?

Im Sines Suser College in Cambridge (England) wurde der 19jährige Archäologiestudent F. Jone Ellis tot aufgefunden. Hände und Füße waren ihm gefesselt, Mund, Nase und Augen mit Leinwandstücken zugebunden.



Neue Wirbelstürme über Italien

Ganz Sizilien verwüstet

Palermo und Girgenti am schwersten heimgesucht — Zahlreiche Tote

Die Zerstörungen, die nach unserer Meldung vom Montag Wirbelsturm und Ueberschwemmung in Sizilien anrichteten, haben sich noch bedeutend verschlimmert.

In Palermo, das am schwersten betroffen wurde, gehen die Rettungs- und Bergungsarbeiten weiter. Besonders schwer ist die Versorgung der zum Teil obdachlosen Bevölkerung mit Trinkwasser und Nahrungsmitteln.

Schreckensszenen in Girgenti

Die Zerstörungen des furchtbaren Wirbelsturms, der Sizilien und Kalabrien heimgesucht hat, sind besonders groß im Hafen von Girgenti.

Ueberall spielten sich während des Orkans unbeschreibliche Schreckensszenen ab, vor allem bei den Ueberschwemmungen.

aus den Betten heraus gerettet

werden. Auch die großen Gefängnisse wurden überschwemmt. Zwei Eisenbahnbrücken der Strecke Palermo-Messina sind eingestürzt.

14 Häuser durch Lawinen zerstört

Durch Lawinen wurden in den Apentälern der Provinz Trient insgesamt 14 kleine Bauernhäuser zerstört.

Im Roskneingebiet bei Vengarie ereignete sich am Dienstagmorgen ein neuer Lawinensturz, der wieder einen Skifahrer, den Mechaniker Schreier aus München, unter sich

Schiffskatastrophe im Schwarzen Meer

Der Kapitän erkrankt

Der Dampfer „Campoboglio“ (3700 Tonnen) des Nord-Erteitino ist auf seiner Reiseroute Konstantinopel-Burgas in der Nähe der bulgarischen Insel Swetinitzola im Schwarzen Meer infolge eines Orkans und starken Nebels aufgelaufen.

Der patentierte Mäusefurm

Das behäbige Etikett

Eine Biersteiner Firma hatte vor einiger Zeit eine neue Marke, auf den Flaschen mit dem Bilde des Binger Mäusefurms versehen, in den Handel gebracht.

Radiozwang für Flugzeuge

Der englische Luftfahrtdienst hat angeordnet, daß allen Flugzeugen, die keine Funkanlage an Bord führen, der Abflug von englischen Flughäfen untersagt wird.

Das „Westentaschenflugzeug“

Ein neuer Curtiss-Eindecker der amerikanischen Kriegsmarine, der zusammengeklappt werden kann und bequem auf einem Unterseeboot unterzubringen ist, das damit um eine neue, furchtbare Waffe bereichert wird.

Mister Skelett trägt kein Eisen

Das Schicksal des Hungertüftlers

Ein unter dem Namen „Mister Skelett“ in Ungarn sehr bekannter „Hungertüftler“ ist dieser Tage unter tragischen Umständen in Budapest gestorben.

Die expressionistische Lady

Der farbenfrohe Teint

Eine eigenartige Klage wird zur Zeit vor einem Gericht in Birmingham verhandelt. Eine Dame der englischen Aristokratie hatte sich von einem Schönheitspezialisten ein erfolgreiches Mittel zur Beseitigung von Gesichtsfalten verschreiben lassen und getreu der Anweisung ihr Gesicht damit eingerieben und massiert.

83 Schuhnägel verschluckt

Eine Wette

In das Krankenhaus eines kleinen Kurortes in Oberösterreich wurde ein Wanderbursche eingeliefert, der auf Grund einer Wette einige Zehnarbschnecken, 83 Schuhnägel und mehrere bis zu fünf Zentimeter lange Drahtstifte verschluckt hatte.

Ein amerikanischer „eiserner Justiz“

Der mutige Cowboy

Der Cowboy Ralph Sanders aus Texas hat den Plan gefaßt, auf einem Stier von Texas nach NeuYork zu reiten. Die amerikanische Öffentlichkeit, die gegen solche Refordtaten auf die Dauer abgestumpft wurde, bringt dem mutigen Cowboy immerhin einiges Interesse entgegen, da sich der Reiter trotz aller Zivilisation des Verlehrs dieses aramerikanischen „Verkehrsmittels“ bedienen will.

Donnerstag Freitag Sonnabend Sonntag Montag Dienstag Mittwoch

Die verhexte Woche

ROMAN VON S. FORESTER

„Deutsche Rechte Th. Knauer Nachf. Verlag“

28. Fortsetzung.

Das war ganz und gar unrichtig, aber Harold konnte sich unter den gegebenen Umständen nicht auf einen Ocean von hümmlichen Erklärungen hinauswagen. Er konnte nur stammeln, was Marjorie auf das äußerste befüllte, um so mehr, als sie sich durch seine Verlegenheit sehr geschmeichelt fühlte. „Aber eines muß ich schon sagen“, erklärte Marjorie, und diesmal lag eine Spur von Strenge in ihrem Ton. „Du hättest wirklich schreiben oder Montag zu mir kommen können. Ich wartete den ganzen Abend, aber du kamst nicht und kamst nicht, und dann kam die letzte Post, und da war auch nichts für mich dabei, und da konnte ich es nicht länger aushalten, sondern schlich aus dem Haus und telefonierte in Soae Fell Biew an, und die alte Kabe — Frau Pound heißt sie doch? — sagte, du seiest nicht zu Hause und sie wisse auch gar nicht wann du kommen würdest, und so weiter.“

Ungefähr zu der gleichen Zeit, zu der Marjorie anrief, hatte Harold benutzlos und in Handschellen auf der Gefangenenspitze von Herrn Bauers Hauptquartier gesessen. „Nein“, sagte Harold, „ich konnte nicht. Ich — ich — oh — so höre doch eine Minute zu, Marjorie, ich wurde —“

„In der Stadt zurückgehalten“, sagte Marjorie und lächelte verächtlich. „Ich konnte das ja nicht ahnen“, sagte Harold. „Wirklich nicht. Ich dachte, ich käme zur gewohnten Zeit nach Hause. Als ich aber aus der Bank trat, warteten schon zwei Männer auf mich und —“

„Und so kamst du zu spät nach Hause“, rief Marjorie ihm ins Wort. Was, in aller Welt, hätte Harold darauf antworten sollen!

Marjorie aber hatte einen so lieben und vertrauensvollen Blick, daß es Harold den Atem benahm. Ihre Hand alit über seine Brust, spielte mit dem Rockaufschlag, und natürlich strickten sich daraufhin Harold's Arme nach ihr aus und sie hingen aneinander, ohne daß noch ein Wort gesprochen wurde — alle Alptrückerinnerungen an Hummelfuß und Torturen verblassten in Harold, als ihre Lippen sich begegneten.

„Du du Lieber, Lieber“, sagte Marjorie. „Ich habe mich ja so nach dir gesehnt!“

Das waren für eine lange, lange Zeit die letzten vernünftigen Worte.

Schließlich aber lag Marjorie an Harold's Schulter gelehnt und umklammerte mit beiden Händen seine Hand. „Lieber“, sagte Marjorie, „ich muß dich etwas fragen.“

„Was denn?“, fragte Harold. Es gab nichts, was Marjorie ihm nicht ruhig fragen konnte — so ein glücklicher Liebhaber war er.

„Es ist mir gar nicht unangenehm, das zu fragen“, sagte Marjorie, „wirklich nicht. Ich hat dich schon, mit mir auf's Band zu sehen, ich rief telephonisch an, ich kam heute abend zu dir — nein, ich will dich nicht fragen.“

„Aber was ist es denn?“, fragte Harold und setzte dann noch ein ungeschicktes und ungewohntes „Lieber Schak“ hinzu. „Ja es ist doch, ich antworte dir sicher — Schak!“

„Ich möchte gern wissen“, sagte Marjorie schüchtern. „ob — ob du mir den Hof machst oder ob du mich heiraten willst?“

„Du meine Güte!“ sagte Harold. Er war sich bis jetzt über den Unterschied zwischen beidem kaum klar geworden.

„Ich möchte es nur wissen“, fuhr Marjorie fort. „Ich — ich —“

„Aber beides, Geliebte, beides“, sagte Harold. Das war wohl schwerlich die Wahrheit, wenn man bedenkt, daß ihm beides eigentlich gleich fremd war — aber wenn Marjorie so ihren flehenden Blick in seine Augen bohrte und ihren unglaublich zarten Leib in seine Arme leante, dann wußte Harold nicht ganz, was er sprach; immerhin war er geneigt, diesen liebenswürdigen kurzen Ausbruch von sich zu geben.

„Ich, du Geliebter“, sagte Marjorie, und dann ertrank das Gebrüll wieder für eine Weile. Als es wieder an die Oberfläche kam, sagte Marjorie:

„Weißt du, Schak, es ist nämlich wegen des Hauses. Es soll nämlich mekommen. Tante will, daß ich es verkaufe —“

„Willst du es verkaufen?“

„Ja, Süßer, es ist nämlich mein Haus. Ich erbe es von meiner Mutter.“

„Oh“, sagte Harold, und mit einemmal begann sein Gehirn auf eigene Faust wild zu arbeiten.

„Und dazu habe ich auch noch zwanzig Pfund im Jahr“, sagte Marjorie und aß Del auf das Feuer.

„Ich möchte das Haus nicht verkaufen“, fuhr Marjorie fort, „wenn — wenn wir heiraten wollen. Es ist ein entzückendes kleines Haus und gerade recht für — für ein jungverheiratetes Paar. Möbel und alles andere sind da. Sie gehören mir auch, und da wäre es doch zu dumm, das alles zu verkaufen, damit wir dann, wenn wir heiraten, alles wieder neu anschaffen können.“

„Selbstverständlich“, sagte Harold. Sein Hirn arbeitete rätender denn je.

„Wann — wann — also wann willst du eigentlich heiraten?“ fragte Marjorie.

Harold dachte noch einen Augenblick lang nach. Denn in diesem unwahrscheinlichen Moment war ihm auf einmal eingefallen, daß seit dem letzten Januar sein Gehalt in der Bank die kümmerliche Grenze überschritten hatte, durch die die Bank ihre Nachschüsse vor verfrühten Ehen bewahren wollte. Außerdem war er fünfundsanzig — hatte also auch die Altersgrenze überschritten.

lassen. Plötzlich aber schoß ihm ein neuer Gedanke durch den Kopf, und er sprach ihn aus ehe er selbst recht wußte wie. „Herr des Himmels“, sagte Harold, „Frau Pound hat mir ja heute morgen gekündigt.“

„So mußt du dir also eine neue Wohnung suchen?“

„Ja.“

„Neuerliches Schweigen. Aber Marjorie beherrschte die Situation jetzt wohl bis ins Letzte.“

„Ich möchte gern ein bißchen indistret sein“, sagte sie. „Darf ich?“

„Aber selbstverständlich“, sagte Harold. Er war ganz erschüttert, daß ein Mensch auf der Welt einigszartiggefühl zeigte, wenn es galt, sich nach seinen Privatangelegenheiten zu erkundigen.

„Nun, wieviel Geld hast du?“

„Ich bekomme im Jahr zweihundertfünfundzwanzig von der Bank“, antwortete Harold.

„Aber hast du sonst gar nichts?“



Der Abteilungschef ließ Harold zu sich bitten

„Doch, ich habe fünfzehn Pfund auf meinem Bankbuch — aber ich muß mir einen neuen Anzug kaufen. Und ich habe eine Kinnale von neunzig Pfund in Kriegssparscheinen. Die dürften jetzt ungefähr hundertfünfundzwanzig wert sein.“

„Aber das ist ja herrlich!“ rief Marjorie aus. „Dann können wir doch heiraten, sobald wir nur wollen. Morgen schon! Ich ja, bitte! Ward das ein Schak! Wir brauchen doch keine Fliederwochen und dergleichen dummes Zeug! Herrgott, ich freue mich schon auf Tante Mabel's Gesicht, wenn ich einfach zur Tür hereintomme und sage: Ich bin —“

Ist der Regenwurm stumm?

Der Gesang wird untersucht

Seit alters her galt es bei den Asiaten als ausgemacht, daß der Regenwurm Töne von sich gibt. Die Chinesen behaupten von ihm sogar, daß er singt, und nennen ihn noch heute wegen seines zarten „Gesangs“ to-nü, d. h. „das singende Mädchen“. Die Koreaner nennen ihn den Sirongmacher, weil er, wie sie behaupten, die Laute si-rong hervorbringe. In Europa wurde der Regenwurm bis in die neueste Zeit hinein für stumm gehalten, trotzdem sicherlich auch manchen europäischen Gelehrten der chinesische oder koreanische Name für den Regenwurm bekannt gewesen ist. Höchst wahrscheinlich erklärten sie sich diese Benennungen als Phantasieprodukte des einfachen Volkes.

Es ist deshalb ganz besonders interessant, daß Professor Mangold die Feststellung gemacht hat, daß der allgemein für stumm gehaltene Regenwurm beim Arbeiten in seiner Höhle deutlich hörbare Töne von sich gibt. Die Aufgabe der Forscher wird es jetzt sein, diesen „Gesang“ des Regenwurmes näher zu untersuchen. Es zeigt sich aber wieder einmal, daß ein einfaches Kind des Volkes, das in der Natur lebt, häufig in manchen kleinen Dingen ein besserer Naturkennner ist als der größte Naturforscher, der in der Großstadt wohnt, die Hände durchstudiert und mit der richtigen Natur nicht immer nahe in Berührung kommt.

Zweiter Tag

Die Gedächtnisrede

Dieser Tage wurde in Wien unter starker Beteiligung seiner Kollegen der 71jährige Zinker-Anticher Adelt beigegeben. Der alte Mann hatte sich aus Verzweiflung darüber, daß er sich von seinen seit Jahrzehnten treuen Freunden, den Pferden seiner Kutse, trennen mußte, bei dem letzten Abschied, den er von den Tieren nahm, im Stalle erhängt. Das Schicksal des Alten erregte in Wien so viel Anteilnahme, daß der bekannte Wiener Schriftsteller Dr. Alexander Schilling-Schletter eine Gedächtnisrede an seinem Grabe hielt.

Meier, Müller, Schmidt & Co.

Der Verband der Namensvettern

Um einem „dringenden“ Bedürfnis abzuhelfen, wurde in Prag ein „Verein der Namensvettern“ gegründet. In der richtigen Anerkennung des Wohlstandes: „Wir sind die Macht!“ sucht sich dieser eigenartige Verband, der mehrere Unterabteilungen für die am meisten gebrauchlichsten Familiennamen besitzt, zu neuartigen großen Namensverwandtschaftskreisen zu organisieren, gegenseitig zu unterstützen und den in unserer Zeit etwas ins Hintertreffen geratenen Familieninn wieder anzuregen.

Die Registrierung der einzelnen Mitglieder wird nach Nummern vor sich gehen, jedoch wurde hierin noch nicht völlige Uebereinstimmung erzielt, weil diese Methode eine bewußte Herabminderung der Einzelverpflichtung bedeuten könnte. Unter den Namen „Novak“ (der tschechische Krausel) und „Meier“ sind bereits zwei Vereine angemeldet worden,

verheiratet. Und du mußt dann auch nicht weiter auf die Wohnungsjude gehen.“

„Gott fleh mir bei!“ rief Harold aus. Er hatte ja auch schon daran gedacht, aber es überraschte ihn trotzdem, diesen Gedanken mit Worten ausgesprochen zu hören. Er suchte nach Ausreden, um die Sache zu verschieben — nach allen möglichen, um nur Zeit zu gewinnen.

„Aber — aber“, sagte Harold, „ich glaube, wir können gar nicht schon morgen heiraten, selbst wenn wir wollen. Es gibt doch Aufgebote und dergleichen? Dauert das nicht drei Wochen?“

„Ach ja“, sagte Marjorie, und die Enttäuschung in ihrer Stimme stachelte alle Lebenskräfte Harold's zu äußerster Anstrengung an. „Natürlich, das habe ich ganz vergessen.“

Und Harold suchte ihr nun mit demselben Eifer über diese Enttäuschung wegzuhelfen, mit dem er vorher einen Aufschub für die Hochzeit gesucht hatte.

„Es gibt aber doch Pazenzen und dergleichen?“ sagte er. „Ich weiß ja nicht, ob gerade wir etwas bekommen können, aber —“

„Du mußt es versuchen“, sagte Marjorie. „Morgen.“

Und Harold konstatierte zu seiner maßlosen Ueberzeugung, daß er verlobt war und so reich wie möglich heiraten sollte. Aber er hatte sonderbarerweise gar nichts dagegen.

„Ach, du Süßer“, sagte Marjorie mit einem kleinen Zittern in der Stimme, und Harold versagte neuerdings für eine Weile seine Umgebungen, seine Vertrauenswürdigkeit, seine Zukunft, kurz, alles, alles, was nicht Marjorie war.

Es war wirklich schon sehr spät geworden, als er Marjorie vor ihrer Gartentür endlich den letzten „Gutenachttskuß“ gab; und es war noch später, als er endlich zu Hause und im Bett war. Aber dann war es nicht mehr viel später und er war fest eingeschlafen. Zu jener Zeit bedurfte es schon wirklich etwas mehr als einer kleinen Beirat, damit Harold's Schlaf gestört wurde. Er war jetzt ein lebensgeprüfter Mann.

Zwanzigstes Kapitel

Nach Mittwoch

Nun erstreckt sich Harold's Geschichte belnabe schon bis in die Gegenwart hinein. Und übrig bleibt nur noch Zufälliges oder rein Mutmaßliches.

Einige dieser zufälligen Ereignisse bedürfen eigentlich einer näheren Erklärung, aber das ist gar nicht so leicht. Da ist zum Beispiel die Unterredung, die der Abteilungschef am nächsten Morgen mit Harold hatte. Er ließ Harold zu sich bitten und sagte:

„Was, um's Himmels willen, haben Sie denn getan, junger Mann?“

Harold schwankte ein wenig, wie er so vor ihm stand, das Mut schoß ihm in Hals und Gesicht. Er dachte, daß die Vorgesetzten nun doch etwas von seinen Affären aus der letzten Woche erfahren hätten, oder daß am Ende gar der Direktor die Einlagebüchcheln befragt hätte, ehe sie wieder in Ordnung gebracht worden waren; er sah seine Entlassung schon vor sich — Hunger, Verachtung, schlechte Behandlung. Er hatte sofort Bittionen von Arrestlokalen und Bannanenshandel. Er fühlte, daß er Marjorie verloren hatte.

„Ich sprach eben“, fuhr der Direktor fort, „mit — nun — mit der Generaldirektion, mit einer sehr einflussreichen Persönlichkeit der Generaldirektion. Man sagte, Sie sollten von der Gehaltsklasse vier in die Gehaltsklasse fünf aufrücken, und das rückwirkend bis Januar. Sie haben also dreihundertundzwanzig, mit noch fünfzig Pfund Nachzahlung, eine weitere Woche Urlaub im Jahre und so weiter. Was haben Sie mir getan?“

„Ich weiß es nicht“, sagte Harold.

„Sie sind jedenfalls ein Glückspilz“, sagte der Direktor, „als ich so alt war wie Sie —“

Aber es interessiert uns wirklich nicht, wie es dem Direktor erging, als er so alt war wie Harold. Uns interessiert nur, daß Harold, als der Direktor mit seiner kleinen Anrede zu Ende war, tatsächlich den Mut aufbrachte, zu sagen:

„Ich wollte Ihnen nur auch mitteilen, daß ich in nächster Zeit zu heiraten gedenke. Sie haben doch nichts dagegen?“ (Schluß folgt.)

die miteinander im Rahmen des Gesamtverbandes freundschaftlich Beziehungen pflegen. Eine universelle Einführung dieser „Meiereien“ könnte eine Umwälzung des gesamten Partei- und Gesellschaftswesens zur Folge haben!

Sind Sie ein Meier?

Auf Wahrung, noch bin ich Mann.
Auf Sie, wie ich bitte an.
Ich werde mich mal geizig sein
Und was mir immer Mann
dann bräut' ich Meier, Meier, Meier
Und wohl noch ein und das
gibt's denn auch das Geld dann
dann gläub' das Meier was!

Ich jung die nicht die Liebung sein,
und werde mir ruhig groß
noch sein nicht die Meier sein
und dann die Burg lob!

durch eine
Töchter-Versorgungs-Versicherung
bei der
Lebensversicherungsanstalt
Westpreußen
Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland
Danzig, Silberhütte

Protest gegen den Abbau der Gewerbekontrolle

Kostspielige Sparjamkeit - Ueberstundenfchieben wird Vorschub geleistet

Gegen den Abbau der Gewerbekontrolle und der Abteilung Arbeit protestierte in der Delegierten-Versammlung des Allg. Gewerkschaftsbundes der Vorliegende, Werner. Er wies darauf hin, daß es der organisierten Arbeiterkraft gelungen war, in den letzten Jahren Einfluß auf die Kontrolle der Betriebe zu erhalten, da aus Arbeiterkreisen beim Gewerbeaufsichtsamte usw. Kontrolleure eingestellt wurden. Demzufolge war auch in einzelnen Gewerben

eine gewisse Ordnung in bezug auf die Einhaltung der Arbeitszeit

zu verzeichnen. Die jetzige Regierung, die nur ein Ziel lenne, nämlich gegen die Danziger arbeitende Bevölkerung zu regieren, habe nun die Gewerbeaufsicht in der Weise abgebaut, daß die angestellten Kontrolleure gekündigt worden seien.

Die Ziehm-Regierung begründe ihre Maßnahmen damit, daß die Ausgaben für diese Einrichtungen erspart werden müssen.

Es sei selbstverständlich, daß diese Maßnahmen die allerungünstigsten seien, dem Staate Geld zu ersparen, denn mangelhafter Arbeiterdienst steigere die Gesundheits- und Lebensgefahr der Arbeiterschaft und damit auch die Unkosten des Staates.

Als Folge dieser verkehrten und durch nichts zu begründenden Maßnahme des Senats wird

die Ueberstundenfchieberei in den Betrieben wieder einsetzen und weitere Entlassung von Arbeitern wird die Folge sein.

für die dann wieder die Erwerbslosenunterstützung gezahlt werden muß. Die Maßnahmen des Senats seien einzeln und allein auch nur auf den großen Haß zurückzuführen, den die jetzige Regierung gegenüber der Danziger Arbeiterschaft bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck bringt.

An der nun einsetzenden Diskussion beteiligten sich die Kollegen: Marquardt, Stange, Spill und Waad. Sie sprachen im Sinne des Referenten. Im Anschluß wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die am 23. Februar stattfindende Delegierten-Versammlung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig erblickt in dem Abbau der Abteilung Arbeit, insbesondere der Gewerbekontrolle, einen Rückschlag auf den Arbeiterstand, der zweifellos zu den wichtigsten Aufgaben einer verantwortungsvollen Regierung gehört.“

Die Tätigkeit der Gewerbekontrolleure

hat sich in der Vergangenheit als sehr notwendig erwiesen, zumal das Danziger Arbeiterverbum, insbesondere die Handwerksmeister, sich wiederholt der Uebertragung arbeitsrechtlicher und arbeitssichernder Bestimmungen schuldig gemacht und zur Beirahung gebracht werden mußten.

Gerade in der gegenwärtigen Zeit der allgemeinen Wirtschaftskrise lastet der wirtschaftliche Druck des Arbeitgebers besonders schwer auf dem einzelnen Arbeitnehmer. In einer solchen Zeit bedarf es deshalb um so mehr des Arbeiterschutzes durch die Staatsautorität.

Die Sparmaßnahmen des Ziehm-Senats auf Kosten des Arbeiterschutzes müssen sich deshalb außerordentlich ungünstig auswirken, weil der Ueberstundenfchieberei einen Tür und Tor geöffnet wird und auch

die vielen Mißstände,

die noch in sanitärer Beziehung in mehreren Betrieben bestehen, weiter verewigt werden.

Die Delegierten fordern vom Senat der Freien Stadt Danzig, daß die Gewerbe- und Betriebskontrolleure nach wie vor in energischster Weise durch, aus der Arbeiterschaft entnommene Kontrolleure, durchgeführt wird.“

Bezüglich der Waise wurde beschlossen, einen Aufruf zur Arbeitsruhe an die Arbeiterschaft zu richten. Des Weiteren wurde beschlossen, wie in den früheren Jahren ein Demonstrationzug durch die Stadt, ausgehend vom freiliegenden Gelände am neuen Gaiometer durch die Straßen der Stadt zur Kampfbahn auf der Niederstadt. Hier selbst Ansprache, arbeitsrechtliche und mißfallige Darbietungen und Auflösung der Versammlung. Am Abend des 1. Mai künstlerische Matinee im Schützenhause.

Was der Rundfunk bringt

Programm am Mittwoch

8.30-7: Frühstunde, Zeitung: Sportlehrer Paul Zehn. - Anschließend bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. - 8.30-9: Farnkünde für die Hausfrau: Film-Gemischtheaterin Minni Wolke. - 9.15: Schulfunkstunde: Zeitschriftenlese im Unterricht: Dr. Auf. - 11: Eisbericht, Wetterdienst, Nachrichten. 11.15: Landwirt-igenschaft. Die wirtschaftliche Bedeutung der Luzerne als Kultur-pflanze: Prof. Dr. Otto Heiler. - 11.40: Schallplatten. 12.30 bis 14.30: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). - 15.30: Minderjahr. - 16: Minderjahr: Gemischtheater Tr. Wollner. - 16.30 bis 17.45: Unterhaltungsmusik, Varietät: Geora Wöllner. - 17.45: Oberstundenfchieberei: Wie bereiten wir unsere Mädchen vor, ihren Platz im Leben einzunehmen: Edith Kirchner. - 18.30: Eisbericht, arbeitsrechtlicher, landwirtschaftlicher Preisberichte. - 18.30: Volkswirtschaftslehre, Alkohol und Volkswirtschaftslehre: Medizinikrat Dr. Woss. - 19: Programm-Diskut: Paul Aufschiff. - 19.30: Wetterbericht. - 19.55: Letzte Abendmusik, Zeitung: Volker Marau. - 20.20: Madame Pompadour. Operette in 3 Akten von Rudolf Schanzer und Ernst Reich. Musik von Leo Fall. Musikalische Leitung: Karl Grubis. Regie: Kurt Velling. - 22.10: Wetterdienst, Nachrichten, Sportberichte. - 22.30-0.30: Uebertragung aus Berlin: Lausmusik, Kavale Otto Kernbach.

Programm am Donnerstag

8.30-7: Frühstunde, Zeitung: Sportlehrer Paul Zehn. - Anschließend bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. - 8.30-9: Farnkünde für die Hausfrau. Dilem-Gemischtheaterin Minni Wolke. - 11: Eisbericht, Wetterdienst, Nachrichten. 11.15: Landwirt-igenschaft. In das Problem der wirtschaftlichen Krise und Minderernte gehen? Prof. Dr. Otto Heiler. - 11.40: Schallplatten. - 12.30 bis 14.30: Mittagskonzert. - 15.30: Minderjahr. - 16: Minderjahr: Gemischtheater Tr. Wollner. - 16.30 bis 17.45: Unterhaltungsmusik, Varietät: Geora Wöllner. - 17.45: Oberstundenfchieberei: Wie bereiten wir unsere Mädchen vor, ihren Platz im Leben einzunehmen: Edith Kirchner. - 18.30: Volkswirtschaftslehre, Alkohol und Volkswirtschaftslehre: Medizinikrat Dr. Woss. - 19: Programm-Diskut: Paul Aufschiff. - 19.30: Wetterbericht. - 19.55: Letzte Abendmusik, Zeitung: Volker Marau. - 20.20: Madame Pompadour. Operette in 3 Akten von Rudolf Schanzer und Ernst Reich. Musik von Leo Fall. Musikalische Leitung: Karl Grubis. Regie: Kurt Velling. - 22.10: Wetterdienst, Nachrichten, Sportberichte. - 22.30-0.30: Uebertragung aus Berlin: Lausmusik, Kavale Otto Kernbach.

Täglich 19000 Kilometer

Verstärkter Flugverkehr ab 1. März

Am 1. März wird im Bereiche des europäischen Flugstreckennetzes der Uebergang vom Winter- zum Frühjahrs-Flugdienst vollzogen. Das Luftnetz der Deutschen Luft-Danica erfährt infolgedessen eine wesentliche Erweiterung, als durch Neuaufnahme von sechs wichtigen Strecken die tägliche Flugleistung von ca. 13000 auf ca. 19000 Kilometer steigt. Weitere Verkehrsverbesserungen sind für den 1. April in Aussicht genommen, so daß zu diesem Zeitpunkt wieder 24 Inlands- und 20 Auslandslinien - gegenüber jetzt 18 bzw. 11 - auf 26 Flugstrecken von der Luft-Danica angefliegen werden.

Wie schon die steigende Zahl der Auslandsreisen erkennen läßt, bringt der Flugplawechsel vor allem eine erhebliche Verbesserung des deutschen Auslandsflugdienstes. Besondere Erwähnung verdient die Vertiefung der deutsch-italienischen Zusammenarbeit im Luftverkehr. Die ersten Auswirkungen dieses Abkommens treten bereits am 1. April in Erscheinung. An diesem Tage wird der Verkehr auf den Routen München - Mailand sowohl im Expressverkehr wie auf der Linie über Augsburg - Bozen - Trient wieder aufgenommen und - hierin liegt die Neuerung - bis nach Rom bzw. Berlin im Verkehrs-gemeinschaft mit der italienischen Gesellschaft Alvia Linea durch-gesührt. Deutsche Flugzeuge werden somit zum erstenmal bis Rom verkehren, während auf deutscher Seite die Italiener an dem Dienst zwischen München und Berlin zur Hälfte beteiligt werden.

Im großen ganzen dürfte das Frühjahrsstreckennetz, das als Uebergang vom Winter zum umfangreichen Sommerverkehr gewertet werden muß, den Verkehrsbedürfnissen der Wirtschaft entsprechen.

Gleichzeitig mit dem Flugplawechsel läßt die Deutsche Luft-Danica eine gegenüber den Vorjahren beträchtliche Tarif-senkung eintreten. Sie paßt sich hiermit der veränderten Wirtschaftslage an in der Erwartung, daß durch diese Verkehrs-verbesserung neue Verkehrsgebiete dem Flugzeug gewonnen werden. Für das Ausmaß der Tarifsenkung einige Beispiele: Vom 1. März ab kostet der Flug Berlin - Köln 65,- Mark (gegenüber 75,- M. im Frühjahr 1930), Berlin - Paris 140,- Mark (155,- M.), Berlin - London 170,- M. (190,- M.), Halle - Leipzig - Köln 43,- M. (56,- M.), Bremen - Köln 75,- M. (100,- M.), Frankfurt - Zürich 48,- M. (60,- M.), Stuttgart - Zürich 25,- M. (35,- M.), Königsberg - Berlin 70,- M. (80,- M.). Die Tarife werden sich durchweg stark dem 2. Klasse-Nahpreis der Eisenbahn, wobei die Reisedauer in vielen Fällen erheblich weniger als die Hälfte der Bahn-fahrtzeit beträgt.

Im Januar 1931 konnte die Deutsche Luft-Danica eine erfreuliche Zunahme des Verkehrs gegenüber dem Vorjahre verzeichnen. Die am 1. März eintretenden Verkehrsverbesserungen und Tarifverbesserungen werden die begonnene Aufwärtsentwicklung hoffentlich zu einer dauernden gestalten.

FILM-SCHAU

Nathans-Lichtspiele: „Der Sohn der weißen Berge“

Der Sohn der weißen Berge ist Luis Trenker, der mit seinem ehemaligen Regisseur Arnold Fanck im Konkurrenzkampf steht. Fanck dreht seine grandiosen Vergilme ohne Trenker weiter, Trenker versucht eigene Wege zu gehen. Sein erster Tonfilm ist ein verheißungsvoller Anfang. Es ist eine Vermischung von Kriminal- und Sport-film. Der Sport kommt dabei natürlich weit mehr zur Geltung als die Kriminalgeschichte, die in den Film hinein-gebannt worden ist. Die Aufnahmen, besonders von der „Europameisterschaft“ im Skifahren, sind wundervoll. Die Hauptrollen sind mit hervorragenden Schauspielern besetzt. Luis Trenker als Verführer von Jermat und der Mann, der - selbstverständlich ganz unbedeutend - in Verdacht kommt, einen „Lebensbuhler“ beseitigt zu haben, ist aus-geszeichnet. Renate Müller, Maria Solweg, Leo Pen-ferl, Felix Preisart und die übrigen Darsteller tragen zu dem Erfolg des Films nach Kräften bei. -1d.

Passage-Theater: „Opfer meines Vernies“

Ein französischer Film. Leider nicht von einem der be-famten Regisseure, der Fender oder Clair gedreht, sondern die übliche Liebes- und Verführungsgeschichte, und man sieht sehr bald, daß dieses bei uns schon bekannte Muster auch in Frankreich nicht besser und nur ein Muster ohne Wert ist. Da in der berühmte Arzt, der tagaus, tagein operiert und überhaut sehr tätig ist, was trotz all seiner Berühmtheit seine Frau nicht hindert, sich einiam zu fühlen. Der Lieb-haber wartet schon lange, es beginnt bald ein heftiges Verben und bald nimmt das Schidial seinen vom Autor bestimmten Verlauf. Die Schauspieler bleiben auf dem Niveau des Films, also mittelmäßig. Vorher läuft ein Kriminalfilm: „Die Pyrumichmugler von Montana“, nicht gerade neu und mit soviel Text, daß man aus dem Lesen nicht heranzukommt.

Capitol: „Ein Burdenlied aus Heidelberg“

Es ist das alte Lied von Heidelberger Studenteneliegeit mit Fichten und Säulen und all der falschen „Romantik“, ohne die es nun mal im Film nicht zu gehen scheint. Zwar hat es sich schon herumgeprochen, daß es auch andere und

nicht wenige Studenten gibt, die andere Sorgen haben als nur Salamanderreiben und Mondscheinkur. Die Mfa scheint es nicht zu wissen und auch die vor der deutschen Aufführung erlassenen Proteste der Studentenschaft haben sie nicht gehindert, diesen Schmarren herauszubringen. Unser Bedauern gilt also den Schauspielern Korth, Brauenvetter, Stahl-Nach-baur, Blak, Bettin Bird und Ida Wilit; sie alle haben Besseres verdient als solch eine Panoptikum-Szene!

Danziger Sparkassen - Aktien - Verein

Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von
Gulden, Reichs - Mark, Dollar und Pfund

Das Flamingo-Theater hat auf seinem neuen Programm den Film „Zündenfall“. Die Hauptrollen spielen Vera Schmittlerow, Annes Peterien, Josef Kowenicki und J. Kowal Samborski. Außerdem ein Kriminalfilm „Der Detektiv aus Liebe“.

In den Urania-Lichtspielen Stadtgebiet gibt es einen ameri-kanischen Film „Robb, der Benyminne“ mit dem kleinen Bobby Bures in der Hauptrolle. Ferner läuft ein Wildwest film „Jirrusleben“ mit Ken Rannard.

„Rameradtschaft Sohle VI“. Der Regisseur G. W. Pabst, der durch die Inszenierungen der Nero-Filme „Weißfront 1918“ und „Büchse der Pandora“ bekannt geworden ist und soeben die „Dreiaroidenoper“ beendet hat, wird in Kürze mit den Aufnahmen zu dem Film „Rameradtschaft Sohle VI“ beginnen.

Das Ueber-Rino. Die französische Filmgesellschaft Gaumont hat den Bau eines Kineletinos am Monmarre in Paris in Angriff genommen. Die Gesamtfläche allein der Vorführäume des Licht-spieltheaters soll ungefähr 350 Quadratmeter sein und einen Be-stand von über 20 Lichtspielapparaturen aufweisen. Das neue Gaumont-Theater wird das größte Theater der Welt sein und auch das Neuporke Kino der Romy-Gesellschaft, das über 5500 Plätze hat, in den Schatten stellen.



Der Baumarkt für Danzig und Umgebung

David Grove A. G.

DANZIG
Pfefferstadt Nr. 72b
Tel. 24681, 24682

Herstellung von:
Zentralheizungsanlagen, Be- und Entwässe-rungen und Badesinrichtungen für Villen, Landhäuser und Fabriken / Schiffsheizungen

Fritz Topel HOLZHANDLUNG

Bauhölzer
Fußböden
Tischlermaterial

KONTOR U. LAGER
Elisabethkirchengasse 11
(Karmeliterhof)

Danziger Bergmann-Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H.

Telephon 219 41/42 Danzig, Holzmarkt 24 II Telephon 219 41/42

Technische Abteilung: Ausführung elektrischer Licht-, Kraft- und Hochspannungsanlagen jeder Art und jeden Umfangs

Verkaufsabteilung: Lieferung von Elektro-motoren, Fabrikat Danziger Werft, Installations-materialien, Glühlampen, Koch- u. Heizapparaten usw.

Umfangreiches Verkaufslager: Nordpromenade 3

Heizungs-, Lüftungs-, Trocken-, Warmwasserbereitungs-, Kalt-wasser-, Bade-, Kanalisations-Anlagen, sanitäre Einrichtungen Pumpenheizungen

Bruno Runge

Danzig-Langfuhr
Jäschkeentaler Weg Nr. 3 / Tel. 41385
Ueber 10000 Anlagen ausgeführt



Danziger! Unterstützt die
Danziger Wirtschaft!

Verlangt in Klemmer- und In-stallations-Geschäften in eurem eigenen Interesse den jahrelang bewährten, äußerst sparsamen und preiswerten

„Nopedal“
Kohlen-Badeofen

Alleinige Herstellerfirma von
„NOPEDA“ Kohlen-Badeofen
August Kopper, Danzig
Santgasse 6-8
Telephon 25578

Danziger Eisen- Handelsgesellschaft

mit beschränkter Haftung

DANZIG

Dominikswall Nr. 10

Großhandel mit Trägern
Eisen und Eisen - Waren

Ewald Schmidt

DANZIG, Paradiesgasse 17

Telephon 269 71

Telephon 269 71

Technisches Büro

Ausführung von Zentralheizungen / Sanitäre An-lagen / Anfertigung von autogen geschweißten Boilern mit Heizschlangen / Werkstatt für Bau-klempnerei, Kupferschmiede u. Schlosserarbeiten

Anhebung des Haftbetrags gegen Friedrich Wolff?

Er steht zu seinen Handlungen — Fluchtgefahr liegt nicht vor

Ueber den Stand des Untersuchungsverfahrens gegen Dr. Friedrich Wolff und Frau Dr. Jacobowitz-Rienle können wir folgendes mitteilen:

Dr. Friedrich Wolff hat heute in einer Unterredung mit dem Untersuchungsrichter erklärt, daß es nicht in seinem Sinne liege, daß aus dem ganzen Fall soviel gemacht werde. Er wolle die Angelegenheit nicht auf das politische Gebiet schieben, sondern für sein Verhalten

nur rechtliche und menschliche Gesichtspunkte geltend machen.

Der Untersuchungsrichter, dem für diesen Zweck eine Hilfe beigegeben wurde, beabsichtigt, die Untersuchung so rasch als möglich zum Abschluß zu bringen.

Der Antrag der Anwälte auf Nachprüfung der Rechtmäßigkeit des Haftbetrags ist heute eingegangen, und es dürfte Anfang der nächsten Woche über ihn entschieden werden. Ob die Untersuchung bis dahin schon soweit abgeschlossen ist, daß keine Revisionsgefahr (Verabredungsgefahr) zwischen den beiden Angeklagten und zwischen ihnen und den beteiligten Frauen und Mädchen mehr besteht, ist allerdings zweifelhaft. Sobald sie nicht mehr besteht, dürfte der Haftbefehl aufgehoben werden, da er wegen Fluchtgefahr kaum aufrechterhalten werden würde, zumal von einer dritten Seite, es soll sich um eine Verlagsbuchhandlung handeln, entsprechende Sicherheit angeboten worden ist. In dem Termin dürfte auch die Frage der Haftfähigkeit von Friedrich Wolff geprüft werden.

Das ganze Verfahren ist übrigens schon im Dezember vorigen Jahres durch eine Anzeige gegen Frau Dr. Jacobowitz-Rienle ins Rollen gekommen, die

mit dem § 218 gar nichts zu tun hatte.

Sie wurde der fahrlässigen Körperverletzung und unachtsamen Behandlung bei einer Frühgeburt beschuldigt. Bei den hierauf angefallenen Ermittlungen kamen dann erst die anderen Tatbestände zur Kenntnis der Behörde. Die Verurteilung gegen § 218, die Frau Dr. Jacobowitz-Rienle zur Last gelegt werden, reichen zeitlich bis zum Jahre 1928 zurück. Es kam bei allen in ihrer Klinik ausgeführten Eingriffen nur ein Todesfall am 6. November vorigen Jahres vor, an dem sie aber kein Verschulden trifft, da das betreffende Mädchen vorher bei sich selbst einen Eingriff vorgenommen hat und erst darnach die Klinik aufgesucht hat. Sämtliche anderen Fälle sind einwandfrei verlaufen.

Als Untersuchungsrichter fungiert in dieser Sache Landgerichtsrat Häusermann, die Anklage wird von den Staatsanwälten Badmeister und Hagedorn vertreten werden.

Im Württembergischen Landtag hatten die Kommunisten den Antrag auf sofortige Haftentlassung der Ärzte Friedrich Wolff und Frau Jacobowitz-Rienle eingebracht. Das Zentrum gegen diesen Antrag Widerspruch erhoben, weil er einen nach der Verfassung unzulässigen Eingriff in die Rechtsprechung darstellt, konnte er nicht auf die Tagesordnung gestellt werden.

Wie die SA. in Braunschweig wütete

Minister Birth will eingreifen

Immer neue Einzelheiten über die Ausschaltung der Polizei durch die SA. bei der Hitler-Parade in Braunschweig werden bekannt. Als ein Polizeibeamter aus einem Balkenkreuz einen Hohlknopf festhalten wollte, der mit einem Hauschlüssel einen Schlüssel verriegelt hatte, wurde er bei dieser Handlung von SA-Leuten gehindert und mit Trittschritten traktiert. Trotzdem gelang es dem Polizisten, den schuldigen SA-Mann zu fassen. Hierauf trat der Abteilungsführer der SA. hinzu und erklärte, der Mann dürfe nicht festgenommen werden. Minister Birth hat Anweisung gegeben, daß keine Leute vorgeführt werden sollten. Einige andere wegen Prügelei festgenommene SA-Leute wurden nach einem telefonischen Anruf des Nazi-Landtagspräsidenten Börner freigelassen.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages brachte Abg. Collmann (Soz.) die Vorfälle in Braunschweig zur Sprache. Dort hätten nach Presseberichten nationalsozialistische Sturmtruppen angeblich Polizeibeamte verprügelt. Der Redner fragte den Reichsminister Dr. Birth, wie er sich zu diesem unerhörten Fall verhalte. Reichsminister Dr. Birth erwiderte, daß er lediglich durch die Presse Kenntnis von den Vorgängen in Braunschweig erhalten habe, die auch er sehr eigenartig finde. Es werde bereits morgen ein Schreiben an die Braunschweigische Regierung abgehen, worin um nähere Mitteilung ersucht werde.

Aus 7000 wurden 60 000 gemacht

Ueber die Teilnehmerzahl gehen die Schätzungen der eigenen Nazi-Organen weit auseinander. Die braunschweigische Polizei hatte auf „ungefähr 7000“ geschätzt. Das hannoversche Hitler-Organ schreibt von 10 000. Beobachtet im „Angriff“ macht daraus 40 000 und der „Völkische Beobachter“ in München gar 60 000 Teilnehmer.

Arbeitszeitverkürzung auch bei J. G. Farben

Neueinstellung von Arbeitskräften

Die J. G. Farbenindustrie hat in ihren Betrieben des Groß-Frankfurter Wirtschaftsgebietes Arbeitsreduzierung angeordnet. Zunächst sollen die Werke Höchst und Griseheim in die Maßnahme einbezogen werden. Es handelt sich um die Ausdehnung der bereits bisher in gewissem Umfang durchgeführten Kurzarbeit, um Neueinstellungen von Arbeitern vornehmen zu können.

Die Nazi-Demagogie verliert ihre Anziehungskraft

Großer Reizfall in Stuttgart

Das Abflauen der nationalsozialistischen Welle ist besonders deutlich in der Verammlung zu beobachten gewesen, die am Montagabend in Stuttgart in der Stadthalle stattfand. Die Reklame für diese Kundgebung, auf der Hitlers Rede, Frank II. aus München, sprach, ist so marktschreierisch wie möglich gewesen. Dennoch war die Stadthalle nur halbvoll, was nach dem Bericht des Rennerblattes einen geradezu peinlichen Eindruck für eine Bewegung machte, die im unmittelbaren Vorwärt zu sein behauptet. Die nationalsozialistische Demagogie beginnt das Publikum zu langweilen.

Kündigung des Angestelltenarbeits in der Berliner Metallindustrie. Der Verband der Berliner Metallindustriellen hat den bestehenden Gehaltsvertrag für die Angestellten zum 31. März 1931 gekündigt. Circa 60—70 000 Angestellte fallen unter diesen Tarifvertrag.

Das Urteil gegen Schulrat Dabel bestätigt. Das polnische Oberste Gericht bestätigte das erstinstanzliche Urteil gegen den Abteilungsleiter des Deutschen Volksbundes in Ostoberschlesien, Schulrat Dabel, auf 1½ Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft. Gegenstand der Anklage war angeblicher Verrat militärischer Geheimnisse an Deutschland.

Danziger Nachrichten

Man will durchpeitschen

Beginn der Etats-Beratungen

Im Hauptausschuß des Volkstages wurde gestern die Beratung der Haushaltspläne aufgenommen. Wie die Regierungsparteien bereits vorher angekündigt hatten, wollen sie die Etats in kürzester Zeit durchpeitschen, so daß eine ordnungsgemäße Durcharbeitung der umfangreichen Haushaltsentwürfe nicht möglich sein wird. Die Ausschussberatungen sollen in acht Tagen abgeschlossen werden, und im Plenum will man die Verabschiedung der 14 Etats in knapp 2 Wochen erzwängen. Von der Opposition wurde demgegenüber geltend gemacht, daß eine wirklich sachgemäße Überprüfung der Etats in dieser kurzen Frist nicht gegeben ist. Bei dieser Missachtung der Oppositionsparteien würde die an sich schon erregte Stimmung noch verschärft, so daß man sich nicht wundern brauche, wenn sich diese explosive Luft verschärfte. Wenn von den Regierungsparteien behauptet wird, daß auch in den Vorjahren die Beratung stets in knapper Frist erfolgt ist, so trifft das nicht zu. So sind in den Jahren der Linksbürgerregierungen für die Etatsverhandlungen im Hauptausschuß mindestens 12 bis 22 Tage reserviert gewesen; nur im letzten Jahre hat man infolge des bürgerlichen Regierungsantritts die Etatsberatungen, die erst im Spätsommer erfolgen konnten, im Ausschluß auf acht Tage beschränken müssen. Sonst ist auch den damaligen Oppositionsparteien eine wesentlich größere Beratungsfrist eingeräumt worden. Diesmal stehen zu den von Kumpffstein eingebrachten Etats noch sehr weitgehende Änderungsanträge der Regierungsparteien in Aussicht, so daß die Frist zur sachlichen Durchprüfung tatsächlich viel zu kurz bemessen sei. Die Erklärung der Regierungsparteien, daß nur geringfügige Änderungsanträge zu erwarten seien, widerlegte sich durch die Tatsache, daß zum Etat für Soziales allein sechs Seiten Anträge vorgelegt wurden. Doch die Regierungsparteien bestanden trotz dieser Einwände auf der kurzfristigen Durchpeitschung der Etats.

In der gestrigen Sitzung wurde zunächst

Der Etat der Allgemeinen Verwaltung

besprochen. Die Einnahmen dieser Verwaltung haben sich von 666 880 Gulden auf 819 910 Gulden erhöht, während die Ausgaben sich von 2 916 490 Gulden auf 3 021 000 Gulden gesteigert haben, so daß der Zuschuß jetzt 2 201 000 Gulden gegen 2 249 600 Gulden beträgt. Neben den Erstattungen für Besoldungen und Pensionen haben vor allem die besonderen Einnahmen eine Erhöhung zu verzeichnen. So hat sich die Dividende für 5000 Gemeindefische, die der Freistaat von der Danziger Werft hat, von 20 000 auf 30 000 Gulden erhöht. Der Anteil am Ertrage der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie weist wie im Vorjahre wieder 35 000 Gulden auf. Unter den Ausgaben haben vor allem die Fonds für Unterstützungen und Notstandsbeihilfen für die Beamten eine Erhöhung erfahren. Auf sozialdemokratische Anfrage erklärte der Regierungsvertreter, daß damit eine Angleichung an die deutschen Sätze erfolgen soll und zwar sollen die Unterstützungssätze für Beamte, die bisher pro Kopf 15,— Gulden betragen haben, auf 27,— Gulden erhöht werden, und für Angestellte von 7,50 Gulden auf 13,50 Gulden, die Notstandsbeihilfen von 27,— auf 36,— Gulden. Die Regierung begründete diese Erhöhung mit der durch die Festbesoldeten-Steuer geschaffenen Verfürgung der Gehälter. Da die Unterstützungen und Notstandsbeihilfen fast ausschließlich nur der höheren Beamtenklasse zugute kommen, so ist also der Zustand zu verzeichnen, daß die Festbesoldeten-Beuerung der Arbeiter zur Aufbesserung der Bezüge der höheren Beamten dienen muß.

Sehr bemerkenswert war die Tatsache, daß ein von den Kommunisten gestellter Antrag auf

Streichung der Aufwendungen für den Völkerbundskommissar auch von den Nationalsozialisten abgelehnt wurde.

obwohl diese sonst immer den Völkerbund mit Haut und Haaren verpöhlen möchten. Auch dieser Fall zeigte wiederum, was von ihren großen Worten zu halten ist.

Bei der Beratung des Etats für die Landwirtschaft beantragte der sozialdemokratische Abg. Nehberg, den Fonds für den öffentlichen Wegbau von 200 000 Gulden auf 25 000 Gulden zu erhöhen. Obwohl damit eine wesentliche Verbesserung der schlechten Wegeverhältnisse an dem Lande und gleichzeitig Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit verbunden wären, lehnten die Regierungsparteien diesen Antrag ab. Aus diesem Etat verdient noch hervorzuheben zu werden, daß die landwirtschaftliche Verwaltung einen Zuschuß von 229 550 Gulden, fast den gleichen des Vorjahres, die Fischereiverwaltung einen Zuschuß von 19 880 Gulden gegen 30 860 Gulden, während die Domänenverwaltung einen Ueberschuß von 20 920 Gulden gegen 113 740 Gulden aufweisen. Der Rückgang des Ueberschusses 487 820 Gulden und die Forstverwaltung ebenfalls einen Ueberschuß von 9 880 Gulden gegen 113 740 Gulden aufweist. Der Rückgang des Ueberschusses bei der Domänenverwaltung geht in der Hauptsache auf Senkung der Pachten und Einnahmen von Domänengrundstücken zurück.

Die Senkung der Einnahmen der Forstverwaltung erklärt sich aus Mindererträgen der Holzauktion.

Am Mittwoch soll die Beratung der Etats für die Abteilungen Arbeit, Handel und Gewerbe und öffentliche Arbeiten folgen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Dt. D. „Alga“, 27. 2., morgens, fällig von Lübeck, Güter, Penzance
- Dt. D. „Maria Rug“, fällig von Hamburg, Güter, Penzance
- Dt. D. „Vedra“, 28. 2., fällig, leer, Nordd. Rhod.
- Dt. D. „Epihberg“, 25. 2., von Kopenhagen, leer, Hanswinda.
- Dt. D. „Holland“, 26. 2., von Aarhus, leer, Danziger Schiffsfahrtskontor.
- Dt. D. „Unversagt“, 26. 2., fällig von Odense, leer, Danziger Schiffsfahrtskontor.
- Engl. D. „Polareis“, 26. 2., fällig von Helsinki, leer, Danziger Schiffsfahrtskontor.
- Dän. D. „Vendia“, 25. 2., nachts, fällig von Apenrade, leer, Danziger Schiffsfahrtskontor.
- Dän. D. „J. G. Jacobsen“, 24. 2., 16 Uhr, ab Kopenhagen, Güter, Reinhold.
- Schwed. D. „Egon“, 24. 2., von Malmö, Güter, Reinhold.
- Poln. D. „Zegem“, 25. 2., von Riga, Güter, Kam.
- Griech. D. „Diositi“, 24. 2., 9 Uhr vormittags, ab Oslö, leer, Kam.
- Schwed. D. „Gotia“, 23. 2., 19 Uhr, ab Götterburg, Redde, leer, Behne & Sieg.
- Schwed. D. „Stenjure“, 24. 2., normittags, ab Rönö, leer, Behne & Sieg.
- Schwed. D. „Andviki“, 23. 2., mittags, ab Solvesborg, leer, Behne & Sieg.
- Dt. D. „Liesel Heim“, 24. 2., von Odinagen, leer, Bergenske.
- Dän. D. „Skudsborg“, 24. 2., von Wisborg, leer, Bergenske.
- Dän. D. „Rägersborg“, 25. 2., von Kopenhagen, leer, Bergenske.

Er wollte nicht polnischer Soldat werden

Als Wohnungsdieb ins Zuchthaus

Der dicke, pausbäckige Franz sollte in Polen unter die Soldaten, Allein die Ausrüstung Säbel und Gewehr schleppen zu müssen, schien Franz gar nicht so verlockend; zumal er mit Vaternamen nicht Preziprozoprozajumec oder so ähnlich hieß, sondern gut und deutsch Schäfer und darum begründete Angst haben mußte, aus besonders sorgfältig vom Herrn Unteroffizier geschliffen zu werden. Der langen Rede kurzer Sinn: Franz desertierte. Wohin sollte er sich wenden, wenn nicht nach Danzig. Hier kannte er Land und Leute und auch die Gefängnisse und Gerichte. Er hatte in früheren Zeiten unter diesem Himmelstrich als Fahrraddieb gewirkt. Ohne einen Pfennig Geld kam er über die Grenze und land bald in Anstalt an zwei Landesleute, die gleich ihm gewirkt waren, sich auf dem Lande etwas zu erarbeiten. Unter „arbeiten“ verstanden sie natürlich nichts anderes als einbrechen. In Franzenau, Goidin und Vöblan titteten sie Fenster ab,

siegen in Wohnungen ein und nahmen mit, was sie an Wäsche und Kleiderstücken vorfanden.

Schäfer legte sich auch auf seine Spezialität von früher her, den Fahrraddiebstahl. Ein Pferd erwidete ihm auch nicht so unhandlich, als daß er es an seiner Krippe hätte stehen lassen sollen. Wie jener Mann im Syrierland, so nahm er es am Halfterband. Aber das Pferd war doch unhandlich und wurde sein Verhängnis.

Schäfer wurde geschonappt; bei seiner Vernehmung kamen dann auch all die übrigen, bisher nicht zu erklärenden Einbrüche in den genannten Orten aus Tageslicht. Franz und gestand Franz alles ein, was er sich auf Merbholz geladen hatte. Als es aber ans Verhandeln vor dem Schöffengericht ging, erklärte er plötzlich sein Geständnis sei der reine Unfuss. Sein Geständnis sei durch Zwänge erzwungen worden. Mit Händen hätten sie ihn gekehrt, die Kadderei sei ihm zerrissen worden. So hat er zuletzt gestanden, was die Beamten von ihm verlangten. Am Laufe der Verhandlung stellte sich heraus, daß Schäfer tatsächlich nicht faul behandelt worden ist, von einem hinzugezogenen polnischen Wendantum sogar eine Maulschelle bekam.

Aber es wird auch zunächst festgestellt, daß mit der Verhaftung Schäfers die Einbrüche in der Gegend von Franzenau und Vöblan wie abgeschnitten aufgehört. Ueberdies war er von der Kriminalpolizei mit der ausgedehnten Missetätigkeit behandelt worden. Man kannte ihn aus seiner Zeit als Fahrraddieb und wußte, daß er die geringste Gelegenheit wahrnahm, um den Spieß umzudrehen. Auf der Kriminalpolizei hätte Schäfer nun sehr auf sein erstes Geständnis widerrufen können. Er tat es nicht. Im Gegenteil, er schiederte alles noch einmal und noch ausführlicher als zu Anfang an und weiderte sich nicht im geringsten, seinen Namen unter das Protokoll zu setzen.

Das Gericht dankte seinen Ausflüchten nicht. Von Erpressung eines Geständnisses konnte keine Rede sein. Das Urteil lautete auf 2 Jahre und 3 Monate Zuchthaus. Seine Vorstrafen wurden ihm zum Verhängnis.

Die Todesfälle an Diphtherie nehmen zu

Hilfe am ersten Krankheitsstag ist entscheidend

Aus allen europäischen Ländern wird seit drei Jahren gemeldet, daß die Diphtherie-Erkrankungen nicht nur an Häufigkeit zunehmen, sondern sich auch in ihren Erscheinungsformen infolgedessen geändert haben, als die Antitoxintherapie seltener angewandt ist. Da wegen der Zahl der bösartigen Verlaufsformen mit Todesfällen an primärer Toxinvergiftung oder sekundärer Herzmuskelentzündung zunimmt.

Nach Beobachtungen der Kinderabteilung des Städtischen Krankenhauses in den beiden letzten Jahren trifft dies auch für Danzig zu. Es wird immer wieder die Erfahrung gemacht, daß die Schwere des Verlaufs in erster Linie auf die zu späte Hinzuziehung eines Arztes oder die zu späte Serumverabreichung zurückzuführen ist. Es gibt nur wenige Fälle, bei denen trotz frühzeitiger Seruminjektion der günstige Verlauf mit tödlichem Ausgang nicht aufzuhalten ist.

Die Gesundheitsverwaltung richtet daher

eine Mahnung an Eltern und Pflegepersonen,

in Krankheitsfällen des Spiel und Schulfalters mehr auf Erkranken des Kindes zu achten und in Zweifelsfällen sofort den Arzt hinzuzuziehen, da rechtzeitige Serumverabreichungen, d. h. am ersten Krankheitsstag, die drohenden Gefahren wesentlich vermindern. Schon am 2. und 3. Krankheitsstage angewandte Serumbehandlung zeigt die Heilungsaussichten herab. Noch spätere Anwendung kann in vielen Fällen auch bei intensiver Behandlung in einer mit allen Hilfsmitteln ausgerüsteten Klinik den tödlichen Ausgang nicht mehr aufhalten. Man kann und soll auch nicht bei verdächtigen Krankheitserscheinungen erst die bakteriologische Untersuchung abwarten, weil damit wertvolle Stunden verloren gehen. Gefährdete Kinder können durch eine prophylaktische Serumverabreichung für kurze Zeit (2—3 Wochen) vor der Erkrankung geschützt werden. Langanhaltenden Schutz kann man durch mehrmalige Schutzimpfung erzielen. Doch tritt der Schutz erst nach mehreren Wochen in voller Stärke ein und ist auch noch nicht mit 100-prozentiger Sicherheit zu erreichen.

Diese Mahnung der Gesundheitsverwaltung sei auf die Besondere, wie verdammenwert alle Bestrebungen sind, die Anspruchsnahme von ärztlicher Hilfe zu erschweren, wie es durch die beabsichtigte Krankentafelgebühr und Arzneikostenbeitrag geplant ist.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr

Funeralde Christoph Infowitki, 67 J. — Sohn des Schneidergesellen Artur Walter, wögl. — Rentier Adolf Schüb, 82 J. — Witwe Louise Louise Anger geb. Ruffner, 70 J. — Stütze Helene Schaldach aus Mittel-Golmfau, 38 J. — Bäckermeister Friedrich Dimjat, 59 J.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel vom 25. Februar 1931

	23. 2.	24. 2.	22. 2.	23. 2.	
Strasun	-1,55	-1,84	Nomh Sacz	+1,30	+1,18
Jawischon	+2,04	+2,23	Przemysl	-0,90	-1,36
Warschau	+1,12	+1,15	Szczekow	+0,55	+0,55
Blotn	+0,82	+	Kuluisl	+1,45	+1,43
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+2,79	+2,69	Montauerpise	+0,66	+0,70
Forbon	+2,78	+2,16	Biedel	+0,48	+0,52
Gulm	+1,85	+1,72	Dirschow	+0,21	+0,28
Grudwig	+1,20	+1,13	Einlage	+2,00	+1,98
Kurzbrad	+1,82	+1,77	Schienenhorst	+2,20	+2,20

Eisbericht der Stromweichsel vom 25. Februar 1931

Von Kilometer 684 (Wloclawek) bis Kilometer 741 (Gorf) eisfrei, von hier bis Kilometer 810 (unterhalb Chelmas) Eisstand mit Wänten bei Wiska Mlawies und Solce. Von Kilometer 810 bis zur Mündung eisfrei.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Subskriptionen: Anton Koenen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig, Am Seidenhaus 6.

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Hauptredakteur: Hr. 235 80

Mittwoch, 25. Februar, 1934 Uhr:
Dauerarten haben keine Gültigkeit.
Breite B (Schauspiel). Zum 1. Male:
Juleich 7. Vorstellung für die Theater-
gemeinde.

Sturm im Wasserglas

Komödie in 3 Akten von Bruno Frank.
In Szene gesetzt von Oberregisseur
Gunnar Donati. Inspektion: Emil Werner.
Personen:

Dr. Konrad Ebn	Alfred Kruden
Historia, seine Frau	Gertrud Georach
Drona Hurdach	
Journalist	Dona Soehner
Waldemar Duffing, Herausgeber	Max Schliebener
des "Nachpost"	Carlotta Perlow
Alte, seine Frau	
Pharisäer	Berthold Neuert
Abfahrtsdiener	Carl Brüdel
Ungelmann, Tierarzt	Wielka Rogals
Frau Vogel	Carl Kiewer
Der Amtsrichter	Helma Frede
Der Staatsanwalt	Georg Gerdner
Der erste Schöffe	Stefan Kraus
Der zweite Schöffe	Eugen Albert
Verleumdener	
Zweiter Gerichts-	
diener	Carl Buchwind-Voot
Heinrich Stubenmädchen	
bei Ebn	Inge Wolff
Zoni	

Zeit und Ort:
Heute, in einer ländlichen Stadt.
Anfang 1914 Uhr. Ende gegen 22 Uhr.

Donnerstag, 26. Februar, 1934 Uhr:
Dauerarten Serie III. Preise C (Oper).
Zum 2. Male: "Madame Butterfly". (Die
kleine Frau Schmeißerlin). Tragödie
einer Japanerin in 3 Akten von U. N. T. S.
und G. Giacosa. Musik von Giacomo
Puccini

Freitag, 27. Februar, 1934 Uhr: Dauer-
arten Serie IV. Preise C (Oper). Zum
3. Male: "Die Hochzeit des Figaro". Oper
in 4 Akten von W. A. Mozart. In der
Bearbeitung von Fern. Ser.

Sonntag, 1. März, 11 1/2 Uhr: 6. Sonett
des Stadttheaters. (Ausschnitt der
Ringsparabellenszene). Schiller: Irene
Kellfi - Sopran, Karl Käbler - Bariton.
Dirigent: Generalmusikdirektor Cornelius
Lun. Werke von Beethoven, Handel, Vivaldi,
Wagner, Schillings. Preise der Plätze:
Ersterterreßel, Zwerrg. 1. Mana G. 1.-
Alle weiteren Plätze G. 0,50.

Flugplan der Deutschen Luft-Hansa A.G.

Gültig vom 1. 3. bis 30. 4. 1934

Berlin—Danzig—Königsberg	
13.00 ab Berlin	an 15.55
15.45 ab Danzig	an 13.10
15.55 ab Danzig	an 13.00
16.55 ab Königsberg	an 12.00

Bei kleinen Wochenraten
**Herrn-, Damen-,
Kinder-Bekleidung
Wäsche, Gardinen,
Bettfedern
Schuhe**

Breitgasse 109

Im Auftrage
**Persianer- und
Maulwurfsmantel**
verköuflich

Altkädt. Graben 48

Mobiliar-Auktion Auktionshalle

Borscht. Graben Nr. 2

versteigert am
Donnerstag, den 25. 3. M.
vormittags 10 Uhr.

in einer Kassekammer a. a. Auftrage
öffentlich meistbietend:

Kahogani Wohnzimmer oder Salon
best. aus: Plüschsofa mit Zierfüßen,
rundem Salonstuhl, Salonstühle und
Sessel, alles in sehr gutem Zustande. Auf
Sofa einsetzbar:

**reiß geschützten, abtönigen,
Bauernschrank, antik.**

sehr gute Kleider- und Wickeltische,
Sessel, Kommode, Garderobe.

Kücheneinrichtung
Sofa mit Kissen u. a. Teelocherinsel,
Sessel mit Kissen u. a.

**goldene Herrenuhr, gold. Koffer mit
Aurethyl, Öhringe**

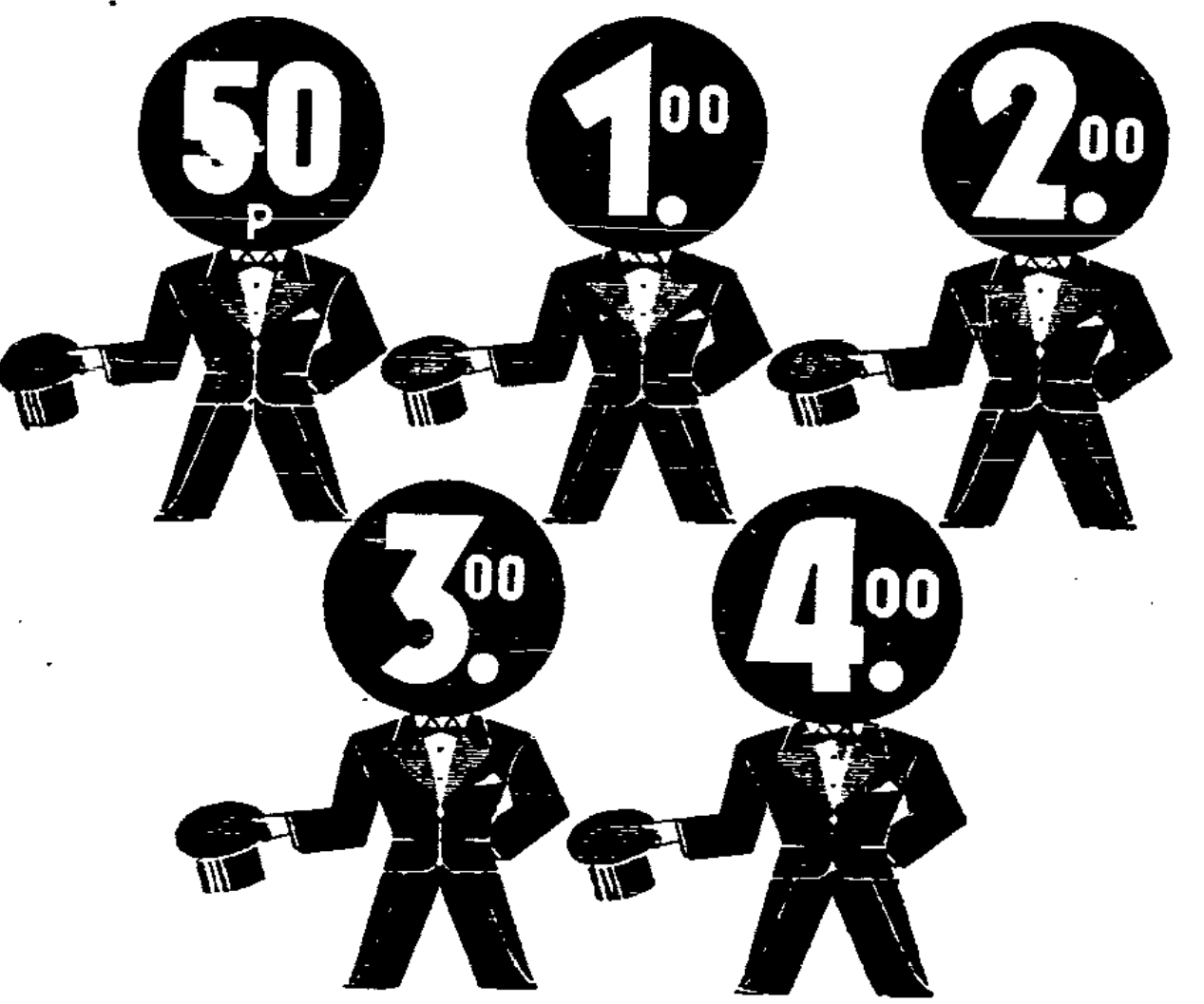
**fast neuen Kaffeebrenner,
25 Pfund Fassang**

besonders für Familienbesitzer und Cafés
geeignet. sehr gute Schrankmöbel,
Sessel, Kommode, Garderobe, etc.

Theodor Rosenbaum
Auktionsleiter
Borscht. Graben 2 Tel. 233-90.
Sitz und Besprechung täglich geöffnet
von 9-6 Uhr

Beschreibungen täglich - Auf Wunsch
werden alle Gegenstände durch eigene
Bogen abgelesen

Gestatten Sie-



wir sind die Einheits- Preise-

Freitag beginnen wir mit un-
seren Darbietungen, — Sie
werden überrascht sein, was
jeder von uns zu leisten im-
stande ist.

Verkäufe

Altkädt. Graben 48
Verkauf von
Kleider- und
Wickeltischen,
Sessel, Kommode,
Garderobe, etc.

Gewinn

Verkauf von
Kleider- und
Wickeltischen,
Sessel, Kommode,
Garderobe, etc.

Wafeltoilette

Verkauf von
Kleider- und
Wickeltischen,
Sessel, Kommode,
Garderobe, etc.

Wagen

Verkauf von
Kleider- und
Wickeltischen,
Sessel, Kommode,
Garderobe, etc.

Ankäufe

Verkauf von
Kleider- und
Wickeltischen,
Sessel, Kommode,
Garderobe, etc.

Kleines Häuschen

Verkauf von
Kleider- und
Wickeltischen,
Sessel, Kommode,
Garderobe, etc.

Offene Stellen

Verkauf von
Kleider- und
Wickeltischen,
Sessel, Kommode,
Garderobe, etc.

Verschiedenes

Verkauf von
Kleider- und
Wickeltischen,
Sessel, Kommode,
Garderobe, etc.

Das neue Jugendweih-Gedenkbuch Erkämpft das Menschenrecht

Der arbeitenden Jugend

Preis 1.90 G

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Paradiesgasse 32

Pfand- und freiwillige Versteigerung Daggenpohl 79

Freitag, den 27. Februar d. J.,
vormittags 10 Uhr.
Zur Auktion kommen:
sehr wertvolles
Alt-Dzg. Speisezimmer
(moderne elegante Form) in wertvoller,
schöner Ausführung, überaus leicht:
sehr wertvoller, feintener
Perferteppich

für sehr große Stelle, u. Herrenzimmer-
räume, circa 26 qm, ferner wertvolle
andere, zum Teil wertvolle
Eiche- und Herrenzimmer-Einrichtungen,
weiches Schlafzimmer, Plüsch, Sessel,
Garmolen, vieles Einzelmobiliar u. a. m.
Näheres im Programm-Interim.

Siegmond Weinberg
vereidigter
öffentlich angehaltener Auktionator
gesetzlich vereidigter Sachverständiger
Büro: Altkädt. Graben 48/49. Tel. 266 83

Zinsfreies Hypothekenkaptal

Durch geordnetes Zwecksparen
Von Johannes Buchholz
Eine Untersuchung und Begründung
dieses auch in Danzig bereits einge-
führten Systems
Zu beziehen durch die
Buchhandlung der Volksstimme
Preis 1.00 Gulden

Platz, Besuche, Gnadegehalte, Schreiben

Schreibmaschinenarbeit, werb. sachgem. ausgef.
Rechtsbüro Bayer, Schmiedeg. 16, I

Stellengesuche

Junger Mann, 20 Jahre alt, brünet
um Arbeit.
Ansch. unter 6022
an die Exp. d. Sta.

Wohn-Gesuche

Zuche ob 1. 3. 31
möbliertes Zimmer
mit separ. Eingang.
Ansch. unter 6024
an die Exp. d. Sta.

Wohn-Tausch

Zuche 1 Zimmer
nebst Küche, Entr.,
Bod. u. Stall gegen
2 Zimm. u. Bad u. o.
u. o. u. o. u. o. u. o.
Ansch. unter 6025
an die Exp. d. Sta.

Verschiedenes

Kleines leeres
Zimmer
mit Kleinfache gef.
Ansch. mit Preis u.
6015 an die Exp.

Wohn-Tausch

Zuche 1 Zimmer
nebst Küche, Entr.,
Bod. u. Stall gegen
2 Zimm. u. Bad u. o.
u. o. u. o. u. o. u. o.
Ansch. unter 6025
an die Exp. d. Sta.

Verschiedenes

Kleines leeres
Zimmer
mit Kleinfache gef.
Ansch. mit Preis u.
6015 an die Exp.